Nr. 106 — Jahrgang 19

Einzelnummer 0,20 Zł.

Mittwoch, den 10. Mai 1933

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 5. cr. 1.65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Staatspräsident Moscicki wiedergewählt

Der Verlauf der Nationalversammlung — Wiederwahl mit 332 Stimmen, 11 Stimmen ungültig — 212 Abgeordnete und Senatoren bleiben der Sitzung fern

Warschau. Im Sejmgebäude herrschte am Montag seit 9 Uhr ein reges Treiben. Bald darauf trat der Regierungsblock zu einer Sitzung zusammen, wo der Beschluß des Präsidiums bestätigt wurde, daß das Regierungslager den bisherigen Staatspräsidenten der Nationalversammlung zur Wiederwahl vorschlagen wird. Allgemein herrschte in politischen Kreisen eine gedrückte Stimmung, nachdem bekannt geworden ist, daß die Opposition nicht an der Nationalversammlung teilnehmen wird. Als der Sejmmarschall Switalski kurz nach 11 Uhr die Sitzung eröffnet und die Formalitäten gemäß der Verfassung erledigt, sind nur gegen 343 Abgeordnete und Senatoren zugegen. Die Nationalversammlung setzt sich bekanntlich aus 444 Abgeordneten und 111 Senatoren zusammen. Nach der Berufung der Schriftführer durch den Sejmmarschall, richtet er an die Nationalversammlung die Aufforderung, die Kandidatenlisten zur Neuwahl des Staatspräsidenten einzureichen. Es erscheint der Führer des Regierungsblocks, Oberst Walery Slawek und präsentiert den Kandidaten Professor Ignacy Moscicki zur Wahl. Da keine weiteren Vorschläge eingereicht wurden, tritt man in die Wahl ein. Die Mitglieder der Nationalversammlung werden einzeln aufgerufen, worauf sie ihre Stimmzettel in die Urne legen.

Nach vollzogener Wahl ordnet Sejmmarschall Switalski eine Pause von 15 Minuten an, in welcher die Auszählung der Stimmen erfolgt. Nach der Pause gibt der Sejmmarschall das Resultat bekannt: Abgegeben wurden 343 Stimmen und zwar entfielen 332 Stimmen auf Professor Moscicki, während 11 Stimmen ungültig waren. Damit, verkündigt der Sejmmarschall, ist der Staatspräsident Moscicki wiedergewählt, was mit endlosem Beifall von den Regierungsbänken und den Abgeordneten quittiert wird. Nach Verlesung des Protokolls über den Verlauf der Sitzung, teilt der Marschall mit, daß er das Resultat dem Staatspräsidenten mitteilen werde mit der Anfrage, ob er das Amt annehme. Damit war die Sitzung geschlossen.

Gegen 1 Uhr begab sich der Ministerpräsident Prystor mit dem Senats- und Sejmmarschall aufs Schloß, um dem Staatspräsidenten die Wahl mitzuteilen und seine Zustimmung zu erhalten. Professor Moscicki nahm die Wahl an. Die Vereidigung wird am Dienstag Mittag 12 Uhr erfolgen.

Der Sitzung wurde ein großes Interesse beigelegt, die Regierungsmitglieder waren bis auf den Marschall Pilsudski vollzählig vertreten, die Diplomatenlogen gut besetzt, auf der Galerie war kaum noch ein Platz. Das Resultat der Abstimmung wurde allseitig mit großem Jubel aufgenommen.

*

Die Wiederwahl Moscickis sei nach Meinung des maßgebendsten Regierungsblattes „Gazeta Polska" ein



Ignacy Moscicki

Akt des Glaubens und Vertrauens, was umso erfreulicher sei, als seine Amtszeit in der schweren Zeit des verfassungsmäßigen Umbaues des Staates sich außerordentlich bewährt habe.

Oberst Slawek Ministerpräsident

Warschau. In politisch gut unterrichteten Kreisen heißt es, daß das Kabinett bald nach der Vereidigung des Staatspräsidenten zu einer Sitzung zusammentreten wird, um dem neuen Staatschef die Demission zu unterbreiten. Während noch gestern Gerüchte verbreitet waren, daß der bisherige Premier auf seinem Posten bleibt, ist man jetzt der Ansicht, daß doch ein Wechsel stattfinden wird. Als voraussichtlicher Kandidat wird Oberst Slawek bezeichnet, der jetzige parlamentarische Führer des Regierungslagers. Außerdem wird als Kandadat für den Ministerpräsident auch der Senator Targowski genannt, während mit dem Rücktritt des Kultusministers Jendrzejewicz mit Sicherheit gerechnet wird, der dann als Nachfolger des Obersten Slawek die parlamentarische Leitung des Regierungsblocks übernehmen soll. Wieweit die Gerüchte den Tatsachen entsprechen, war nicht weiter nachzuprüfen.

Nach der Wahl

Man wird kaum behaupten können, daß der Zusammentritt der Nationalversammlung in der Bevölkerung eine sonderliche Anteilnahme ausgelöst hat. Es ist dies nur ein bedauerliches Zeichen, wie sehr ein „gleichgeschaltetes Regierungssystem" die Bevölkerung von der Politik verdrängt, aus der Mitarbeit am Staatswohl ausschaltet und das politische Denken einigen Berufspolitikern überläßt. Daß dies auf die Dauer nicht zum Wohl des Staatsganzen erfolgt, dessen sind wir immer wieder Zeugen, daß sich dann gelegentlich die Stimmung in einer Richtung auswirkt, die die Gegensätze immer mehr vertieft. Und gerade die Wahl des Staatspräsidenten war Zeugnis dafür, wie wir auf diesem Wege seit Jahren abgleiten und nicht Bürger verbleiben, sondern politisch kommandiert werden. Wir sagen dies nicht etwa unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland, denn wir waren ja Zeugen ähnlicher Situationen, wenn sie auch nicht die Formen angenommen haben, wie sie sich in Deutschland auswirken. Aber schließlich gleicht sich eine Diktatur an die andere an, und die stürmenden Träger der neuen Ideen vollenden nur im rascheren Tempo anderwärts erprobte Erfahrungen. Nur so ist es erklärlich, daß sich die Opposition in den Schmollwinkel zurückzog, die Teilnahme an der Nationalversammlung absagte, um so ihren Protest zum Ausdruck zu bringen. Aber es hat sich auch in dieser Neuwahl gezeigt, wie wenig gefestigt die Opposition in sich ist, daß sie nicht einmal eine offene Erklärung abgab, die der Nationalversammlung vorausging. Schließlich haben einige Mitglieder der jüdischen Fraktion und etwa 6 Abgeordnete der Christlichen Demokraten an der Nationalversammlung teilgenommen, wiederum ein Zeichen dafür, daß auch das polnische politische Parteileben einer Erneuerung bedarf. Und hierin liegt wohl auch der stärkste Punkt des Regierungslagers, welches eben diese Schwächen der Opposition ausnutzt, ihr Dasein für überflüssig erklärt.

Nachdem das Regierungslager den bisherigen Staatspräsidenten Moscicki zur Wiederwahl vorgeschlagen hat, war es weiter keine Ueberraschung, und man durfte solche auch nicht mehr erwarten, zumal es doch offenes Geheimnis ist, daß der Regierungsblock seine Initiative von einer Stelle erhält, die die polnische Politik entscheidend bestimmt. Man war vor dem Beschluß des Regierungsblocks geneigt, zu glauben, daß den Wilnaer Besprechungen Pilsudskis bezüglich der Neuwahl des Staatspräsidenten andere Dispositionen getroffen werden, was vielleicht nur mit Rücksicht auf die allgemeine politische Situation unterblieben ist. Wir haben hier bereits die Rolle des Staatspräsidenten im polnischen Leben geschildert, so daß dem nichts hinzuzufügen ist. Allerdings muß aus der Haltung der Opposition doch die Annahme gefolgert werden, daß sich allmählich die Spannung, die zwischen Opposition und Regierungsblock besteht, auch auf den Staatspräsidenten auszudehnen droht, was gerade im Interesse der Gesamtentwicklung in unserem Lande auf das tiefste bedauert werden muß. Die Haltung der Opposition wird um so bedenklicher, als sie auch ihre Stimmung auf die nationalen Minderheiten übertrug, die sich diesmal der Nationalversammlung fernhielten, obgleich ein Teil von ihnen im Jahre 1926 den jetzigen Staatspräsidenten mitgewählt hat. Gewiß ist die Haltung der nationalen Minderheiten verständlich, die Ukrainer an sich haben ja der polnischen Nationalversammlung nie eine Bedeutung beigemessen, hingegen waren zum Beispiel die Deutschen immer bereit, für den jeweiligen Regierungskandidaten einzutreten. Das Bild hat sich durch das Verhalten des Regierungslagers grundsätzlich verändert. Und da von diesem Regierungsblock kaum irgendwie ein Zugeständnis zu erwarten ist, als stillschweigendes politisches Kommando, so erscheint es immerhin begreiflich, daß man mit dem Fernbleiben von der Nationalversammlung zugleich auch einen Protest gegen den Regierungsblock richten wollte.

Es bleibt abzuwarten, ob irgend eine Veränderung in der politischen Zielrichtung der Regierung erfolgen wird und wieweit sich die Gerüchte bestätigen, daß unmittelbar auch eine Regierungsumbildung erfolgen soll. Man muß auch hier von vornherein sagen, daß es nach Lage der Dinge höchst gleichgültig ist, welche Männer an der Spitze der polnischen Staatsführung stehen. Die Männer gehen, das System bleibt, die Bestimmung liegt bei einer Stelle, die unangreifbar das Geschick Polens leitet. Gewiß, es unterliegt keinem Zweifel, daß die Berater innerhalb des Kabinetts viel vermögen, daß es sehr darauf ankommt, wer

Umsturzversuch in Spanien?

Am Dienstag Generalstreik? — Man will Neuwahlen erzwingen

Madrid. Am Montag früh deckte die politische Polizei einen Anschlag gegen die Regierung auf, der am Dienstag ausgeführt werden sollte. Nach den Angaben des Innenministeriums handelt es sich hierbei um den Versuch monarchistischer Elemente, in Verbindung mit syndikalistischen Gewerkschaften und Militär, die Regierung Azanazu stürzen und das Parlament zur Auflösung zu zwingen. Als Führer der Bewegung wird General Goded genannt, der seit einem Jahr verabschiedet war. Er wurde verhaftet und auf die kanarischen Inseln verbannt, wohin er bereits unterwegs ist. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Allem Anschein nach bleibt die von den Syndikalisten ausgegebene Generalstreikparole für ganz Spanien aufrecht erhalten, so daß für Dienstag mit dem Beginn des illegalen Generalstreiks zu rechnen ist, soweit die syndikalistischen Arbeiterorganisationen in Frage kommen. Inwieweit Militär kompromitiert ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Zunächst erfährt man nur, daß die in Villaloid garnisonierte 7. Brigade in die Angelegenheit verwickelt sein soll.

Zieht sich Hugenberg zurück?

Vollmachten für Dr. von Winterfeldt.

Berlin. Beim Eintritt in die Reichsregierung hatte Dr. Hugenberg den Vorsitzenden der Deutschnationalen Landtagsfraktion, Dr. von Winterfeldt, mit seiner Stellvertretung in der Parteiführung beauftragt. Dr. Hugenberg hat diese Stellvertretung jetzt dahin erweitert, daß er Dr. von Winterfeldt sämtliche Vollmachten für die Führung der deutschnationalen Front übertragen hat.

Blomberg über die Reichswehr

Berlin. Reichswehrminister von Blomberg gewährte einem Pressevertreter eine Unterredung über Deutschlands Stellung zur Abrüstungsfrage, in der er hervohob, daß das Reich zu Verhandlungen über die Vereinheitlichung der Heeressysteme bereit sei, daß die Zeit der Diktate aber vorbei sein und wir ein Ultimatum unter allen Umständen ablehnen werden.

zwischen Schloß und Belvedere die Fäden in der Hand hält. Aber wir haben im Verlauf gerade der letzten Jahre gesehen, daß immer der große Mann angekündigt wurde, die verjüngte Kraft, die starke Regierung, kommen sollte, die besten Männer, wie Oberst Slawek und Switalski, brauchten sich rasch ab, andere wieder wechseln vom Minister- sessel zum Abgeordneten oder Zeitungsschreiber zurück, und es gibt auch solche, die in die Versunkenheit fielen, wie Zaleski und Bartel, als ob man sie noch nicht abgebraucht in stiller Reserve für kritischere Tage bereit hält. Manchmal dauert der Prozeß des Sturzes, wie bei Zaleski, recht lange, und es ist ebensowenig Geheimnis, daß dort, wo das poli- tische Leben hinter den Kulissen entschieden wird, gerade Ueberraschungen die Zeit bestimmen. Das ist gewiß nicht nur in Polen der Fall. Waren wir doch in Italien Zeugen davon, daß eines schönen Tages das ganze Kabinett umge- räumt wurde, neue Männer kamen und selbst eine Partei- reinigung folgte, bewährte Träger des Faschismus ins Aus- land als „Diplomaten" wanderten, weil sie im Lande selbst dem System zuwider waren. Und doch gibt man diesem Re- gierungssystem die Form einer Scheindemokratie, ja, man läßt sogar die Volksvertretung tagen und das Budget be- schließen und bestätigen. Daß unter solchen Formen, wo das System die Mehrheit hat und sie rücksichtslos ausnutzt, der Opposition auch in der Kritik Grenzen gesetzt sind, ist selbst- verständlich und nur aus dieser Zwangslage heraus ist die Abstinenz der Opposition anläßlich der Nationalversammlung zu erklären. Man wollte so der Meinung Ausdruck verleihen, daß ein Fernbleiben von der Tagung am besten den Schein- parlamentarismus ins würdige Licht bei den Bürgern setzt.

Wir verraten ja schließlich kein Geheimnis, daß inner- halb der Opposition und besonders der Bauernparteien, unter Witos Führung, die Meinung vertreten ist, überhaupt den Beratungen des Sejms fern zu bleiben, da ja eine, vom Re- gierungsblock zurechtgelegte Geschäftsordnung die Volksver- tretung zu einem politischen Automaten herabsetzt, die Kritik aber nicht ausreicht, um überhaupt das Volk zur politischen Anteilnahme zu bewegen. Die Politik ist aus der Volksver- tretung in die öffentliche Versammlung verlegt worden, und sofort kam ihr die Regierung dazwischen, indem sie eben ein Vereins- und Versammlungsrecht schuf, welches ihr jedes ge- eignete Abwehrmittel sichert und wiederum die Opposition mundtot macht. Leider ist auch das Pressewesen Polens, in- folge der Krise, in einem Zustand, welches nicht mehr einem Dreißigmillionenvolk entspricht, und wie hier die Maßnah- men getroffen werden, braucht unseren Lesern nicht erst näher erörtert zu werden. Und schon heißt es, daß die Re- gierung ein weiteres Pressedekret erlassen will, welches ihr alle Möglichkeiten gibt, der Opposition die Kritik zu unter- binden. Hofft man sonst bei Wahlen zum Staatspräsidenten auf einen neuen frischen Zug, der nicht nur einen neuen Mann, sondern auch einen neuen Kurs bringt, so dürfte diesmal in dieser Beziehung jeder Optimismus unange- bracht sein. Dunkel ist der Weg für die Zukunft, nur die Wirklichkeit liegt sehr offen dar und diese berechtigt, nach dem Stand der Dinge, zu keinen frohen Hoffnungen. Was die Volksvertretung in gemeinsamer Arbeit und Beratung nicht schafft, das dürften Dekrete kaum besser gestalten, sind sie doch stets Ausdruck eines ungewissen Handels, bestimmt durch Ereignisse, die nur schwer zu ergründen sind. Weiter tragen sie das Merkmal der Einseitigkeit, von der man annimmt, daß sie gegen einen bestimmten Volksteil gerichtet sind, und natürlich fühlt sich die jeweilige Opposition dadurch am schärfsten betroffen.

Nun, die Wiederwahl des bisherigen Staatspräsidenten ist getätigt. Es kann kaum daran gezweifelt werden, daß er auch das Amt annimmt, der Vereidigung dürfte wohl auch noch eine Erklärung folgen und dann kommt der Alltag der Politik, auf die niemand mehr den Einfluß hat. Begreiflich, daß die Opposition durch ihr Fernbleiben für alles Kom- mende die Verantwortung ablehnen will. Man wird dies wohl im Regierungslager kaum registrieren, denn hier ist man gerade mit der „Verantwortung" sehr bei der Hand, als Argument gegen die Opposition, der man nachträgt, daß sie nur kritisiert, während die anderen die Verantwortung zu tragen haben. Um die Bilanz des Systems streitet man nicht, das Urteil bildet sich schließlich jeder nach seiner Er- fahrung.

—ll.

Die neue japanische Offensive

Angriff auf Taku?

Tokio. Wie das Oberkommando mitteilt, haben die japanischen Truppen in der Nacht zum Montag die chinesi- schen Stellungen bei den Flüssen Luan und Schicho und den südlichen Teil der großen Mauer nach lebhafter Artil- lerietätigkeit gestürmt. Japanische Bombengeschwader griffen mit 35 Flugzeugen in den Kampf ein. Sechs ja- panische Zerstörer und ein Kreuzer haben am Montag Tschingwangtau verlassen, um einen Angriff auf die Festung Taku zu unternehmen. In Kreisen des japanischen Kriegs- ministeriums wird erklärt, daß der Verlauf der militärischen Operationen zur Besetzung von Peking und Tien- tsin führen könnte. Es werde besonders darauf geachtet, daß eine Schädigung ausländischer Interessen vermieden wird.



Der künftige preußische Landwirtschaftsminister?

Reichslandbundpräsident Willikens soll vom Ministerpräsident Göring zum preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vorgeschlagen werden.

Kritische Lage der Abrüstungskonferenz

Beratung hinter verschlossenen Türen — Keine Aussicht auf Einigung

Genf. Im Präsidium der Abrüstungskonferenz fand hinter verschlossenen Türen eine äußerst bewegte mehrstündige Beratung über die ungewöhnlich kritische Lage der Konferenz statt. Die Vertreter Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten **suchten eine sofortige Entscheidung über die Vereinheitlichung der europäischen Kontinentalheere herbei- zuführen.** Der englische Staatssekretär Eden erklärte, seine Re- gierung habe sich überzeugt, daß ohne eine Entscheidung über diese Frage die weiteren Verhandlungen der Konferenz aus- sichtslos seien. Der amerikanische Vertreter Wilson schloß sich dieser Auffassung an, bezeichnete jedoch die deutsche Auf- fassung als logisch richtig, aber sachlich undurchführbar. Demgegenüber vertrat der deutsche Vertreter Botschafter Na- dolny den Standpunkt, daß die laufende erste Lesung des Ab- kommens durchgeführt werden müsse und daß eine endgültige Stellungnahme zu den einzelnen Punkten des Abrüstungsabkom- mens erst erfolgen könne, **wenn über den Standpunkt der Groß- mächte zu den Hauptfragen des Abrüstungsproblems Klarheit ge- schaffen sei.**

Die Aussprache wurde von der Gegenseite mit außerordent- lichem Nachdruck in der Richtung geführt, daß die Konferenz jetzt in eine höchst kritische Lage geraten sei und

daß die Haltung der deutschen Regierung als eine kate- gorische Ablehnung der Hauptfrage über die Vereinheit- lichung der europäischen Heere aufzufassen wäre und daher infolge der deutschen Haltung die Weiterführung der Konferenz zwecklos erscheine.

Botschafter Nadolny, der fünf bis sechs Mal in die Ver- handlungen eingriff, suchte diesen jetzt allgemein propagandistisch verbreiteten Eindruck der angeblichen deutschen Sa- botage der deutschen Konferenz immer wieder entgegenzutreten und erklärte, Deutschland könne sein letztes Wort erst dann sagen, wenn am Abschluß der ersten Lesung sich ein Gesamtbild über die endgültige Regelung des deutschen Wehrstandes im Abkommen abgezeichnet hätte.



Brüning Führer der Zentrumspartei

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning ist zum neuen Vorsitzenden der Zentrumspartei gewählt worden.

Der Vertreter Italiens Marquis Soragna unter- stützte die deutsche Auffassung. Am Schluß der Ver- handlungen wurde auf Vorschlag Hendersons beschlossen, daß die Abordnungsführer der Hauptmächte unter Vorsitz des Prä- sidenten Henderson zu privaten Besprechungen unverzüglich zu- sammentreten sollen, um eine Einigungsform für die Kardinalsfrage der Vereinheitlichung der europäischen Heere zu finden.

Amerikas Aufbauprogramm

Roosevelt über die Wirtschaftslage

Washinston. Am Sonntag abend hielt Präsident Roose- velt die erwartete Rundfunkrede über die amerikanische **Wirt- schaftslage** und das **Aufbauprogramm** der Regierung. Er be- gann mit einem Ueberblick über die katastrophale Lage, wie sie vor drei Monaten zu verzeichnen gewesen wäre und erklärte, daß die ihm bisher **erteilten Vollmachten** durchaus **verfassungs- mäßig** wären. Er habe nicht die Absicht, den Kongreß irgend- welcher Rechte zu berauben.

Roosevelt ging dann auf die bisher durchgeführte und wei- terhin geplante Gesetzgebung ein, die er noch einmal zusammen- faßte. Roosevelt warnte vor der Wiederholung der irrtümlichen Ansicht, daß **Erzeugung und Verbrauch** sich ins Unermeßliche steigern lassen . Die bisher durchgeführten Maßnahmen stellten keine Regierungskontrolle dar, sondern bedeuteten eine Art **Partnerschaft** zwischen Regierung und **privaten Unternehmern.** Weiterhin befürwortete Roosevelt die teilweise Aufhebung des Antitrustgesetzes, um einheitliche Erzeugungsbedingungen zu schaffen. Er verteidigte die Handhabung des **Goldausfuhrver- botes** und bezeichnete als Hauptziel der Regierung die Hebung der Rohstoffpreise, um den Schuldnern die Rückzahlung in dem gleichen Dollarwert zu ermöglichen, zu dem sie die Schulden auf- genommen hätten.

Parallel zu den inneren Problemen, denen die Regierung die Hauptaufmerksamkeit widme, liefen die **außenpolitischen Fragen.** Die Lage Amerikas sei unlösbar mit der Entwicklung in der übrigen Welt verknüpft und eine **anhaltende Besserung der amerikanischen Verhältnisse hänge von dem Aufblühen der Weltwohlfahrt ab.** Die zur Zeit in Washington geführten Be- sprechungen bezweckten Beschränkung der **Rüstungen, Herab- setzung der Zölle, Währungsstabilisierung** und **Wiederherstel- lung** des Vertrauens zwischen den Nationen. Die Weltzukunft verlange, daß die Londoner Weltwirtschaftskonferenz ein Erfolg wird. Zum Schluß erklärte Roosevelt, daß er als Präsident und auch der Kongreß dem amerikanischen Volk **großen Dank schul- den** für die bisherige Haltung. Es würde alles getan werden, um das Vertrauen zu rechtfertigen. Ein **erfolgreicher Anfang** sei gemacht und er beabsichtige in diesem Sinne seinen Kurs **weiter zu verfolgen.**

Unterredung Dr. Schachts mit Staatssekretär Hull

Washington. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte am Montag eine Besprechung mit dem Staatssekretär Hull, die etwa 1½ Stunden dauerte. An dieser Besprechung nahm auch der deutsche Botschafter Dr. Luther, der amerikanische Unter- staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Tugwell, und mehrere Sachverständige von amerikanischer und deutscher Seite teil. Nach der Unterredung erklärte Dr. Schacht, daß ein all- gemeiner Meinungsaustausch in der Wirtschaftsfrage stattge- funden hätte. Die Besprechungen würden später fortgesetzt wer- den. Auf Fragen nach Einzelheiten des Behandlungsthemas lehnte er ab, zu antworten.

Eine russisch-japanisch-mandschurische Konferenz am 20. Mai

Tokio. In japanischen politischen Kreisen wird erklärt, daß eine russisch-japanisch-mandschurische Konferenz am 20. Mai in Tokio zusammentreten werde, um die politische Lage im Fernen Osten zu beraten. Der japanische Gesandte in Schanghai, Arioschi, hat dem chinesischen Außenminister Lowenkan erklärt, daß eine Teilnahme Chinas an dieser Konferenz unter den gegenwärtigen politischen Umständen ausgeschlossen sei. Die japanische Regierung sei nur dann bereit, der Frage der Teilnahme Chinas näher zu treten, wenn die chinesische Regierung sich bereiterklären würde, Mandschukuo „de jure" anzuerkennen.

Negerkundgebung vor dem Weißen Hause

Washinston. 2500 Neger, geführt von Kommunisten, ver- anstalteten eine Kundgebung vor dem Weißen Haus und for- derten die Freilassung der wegen angeblicher Belästigung von zwei weißen Mädchen zum Tode **verurteilten acht Neger.** Die Abordnung wurde von Roosevelts Sekretär Howe empfangen, der erklärte, daß Roosevelt gerade mit fremden Diplomaten über Wirtschaftsfragen verhandele. Der Abordnungsführer, der letztjährige Negerpräsidentschaftskandidat James Ford erklärte, daß Roosevelt in erster Linie amerikanischen Bürgern sein Ohr leihen sollte.

Sozialistische Fortschritte in Spanien

Bei den Gemeindewahlen.

Die offiziellen Nachrichtenagenturen haben die Meldung ver- breitet, daß die Gemeindewahlen, die in Spanien am 23. April stattfanden, für die Regierung und insbesondere für die Sozia- listen ungünstig verlaufen seien. In Wahrheit haben die Sozialisten allen Grund, mit dem Ergebnis zufrieden zu sein.

Die Wahlen fanden in 2478 von den 9000 Gemeinden Spaniens statt. Es handelte sich um die teilweise oder vollstän- dige Erneuerung der Gemeinderäte, die am 12. April 1931 nach dem Artikel 29 gewählt worden waren. Während der Monarchie gelang es den monarchistischen Parteien in vielen Ortschaften durchzusetzen, daß ihren Kandidaten keine Gegenkandidaten ent- gegengestellt wurden. Nach Artikel 29 wurden dann die monar- chistischen Kandidaten als unbekämpfte Wahlwerber als gewählt erklärt.

Fast alle Gemeinden, in denen nun die Wahlen stattfanden, sind kleine Städtchen oder Dörfer. Es sind die zurückgeblie- bensten von allen, in vielen Fällen vom Verkehr völlig abgeschnitten. Zum größten Teil ist es bisher weder der sozialistischen noch der gewerkschaftlichen Propaganda möglich gewesen, in sie einzudringen. Es waren also die denkbar ungün- stigsten Gebiete für die Sozialisten und die günstigsten für die Reaktionäre.

So wird es verständlich, daß die Sozialisten mit dem Wahl- ergebnis außerordentlich zufrieden sein können.

Nach den aus 2192 Gemeinden vorliegenden Resultaten wurden 1826 Sozialisten gewählt — bisher war in diesen Gemeinden kein einziger Sozialist Ge- meinderat! In ganz Spanien wurden nur 26 Kommunisten gewählt.

Von den 16 081 Gemeinderäten sind 5 048 Mitglieder der Parteien, die die republikanisch-sozialistische Regierung unter- stützen, weitere 4754 gehören anderen republikanischen Parteien an. Insgesamt wurden also 9802 Republikaner in diesen bisher unbestrittenen Hochburgen des Monarchismus gewählt. Die Erfolge der republikani- schen Parteien und der Sozialisten gehen ausschließlich auf Kosten der monarchistischen Gruppen.

Erwähnt sei, daß bei diesen Wahlen zum ersten Mal in Spanien die Frauen mitwählten. Dies hervorzu- heben ist umso wichtiger, als der Einfluß des Klerus und der Tradition auf die spanischen Frauen in diesen kleinen und zurückgebliebenen Städtchen ungewöhnlich groß ist.

Gandhi aus dem Gefängnis entlassen

London. Gandhi, der Montag mittag zu dem angekün- digten Streik seinen Hungerstreik begonnen hatte, ist Montag abend aus dem Gefängnis entlassen wor- den.

*

Bombay. Die Freilassung Gandhis hat in ganz Indien großes Aufsehen erregt. Sie erfolgte bedingungslos. Man will auf jeden Fall vermeiden, daß Gandhi in einem Re- gierungsgefängnis stirbt, falls er den Hungerstreik nicht durch- halten sollte. Gleichzeitig wird von Regierungsseite erklärt, daß die Freilassung keinerlei Aenderung der Re- gierungspolitik gegenüber der indischen Un- gehorsamkeitsbewegung bedeute.

Als Gandhi am Montag mittag seinen Hungerstreik für die Sache der Parias begann, hatten sich Tausende von Indern vor den Gefängnistoren versammelt. Der Mahatma gab eine Er- klärung ab, in der er den Hungerstreik als unerläßlich bezeichnet. Der Zweck des Hungerstreiks sei die Reinigung seiner selbst und seiner Anhänger. Er werde alle enttäuschen, die glaubten, daß der Hungerstreik ihn töten werde. Nach dieser Erklärung legte Gandhi die Hände auf die Schultern seiner Freunde und ent- ließ sie.

Für Frieden, Freiheit und Sozialismus!

Eindrucksvolle Frauenkundgebung — Im Zeichen des internationalen Völkergedankens
Hervorragende Leistungen der Kinderfreunde — Unsere Kinder sind unsere Zukunft
Glänzend besuchter Elternabend — Ausstellung der Nähstube Krol. Huta und der Kinder

Auch in diesem Jahre rief die Sozialistische Fraueninternatinale in allen Ländern zur Abhaltung des Internationalen Frauentages auf. Gerade in der Gegenwart kommt den sozialistischen Frauenkundgebungen doppelte Bedeutung zu. nicht nur, weil die Not noch drückender geworden ist, sondern, weil auch

die mühsam erkämpften Rechte der Frauen in allen Ländern, wo die Reaktion ihre Triumphe feiert, verloren zu gehen drohen.

Aus all diesen Erwägungen heraus und in diesem Sinne waren die diesjährigen Veranstaltungen der sozialistischen Frauen eingestellt und haben überall dort, wo die Genossinnen Leid und Entrechtung erleben, den innigsten Widerhall gefunden.

Auch in Polnisch-Schlesien haben sich unsere Genossinnen, wie alljährlich, zur Abhaltung des Internationalen Frauentages zusammengefunden. In Anbetracht der schweren Wirtschaftslage, ist dieser dieses Mal nach dem Volkshaus in Krol. Huta verlegt worden. um auch denjenigen Frauen eine Teilnahme zu ermöglichen, welche in ihren Ortschaften keinen Frauentag selbständig veranstalten konnten. Unsere Kundgebung hatte aber dieses Mal für die Teilnehmer noch insofern einen besonderen Anreiz, weil auch gleichzeitig die Kinderfreunde einen Werbeabend boten und Ausstellungen der Königshütter Kinderfreunde und Nähstube stattfanden, so daß jeder auf seine Kosten kam. Vor allem sei allen denen gedankt, die von auswärts kamen, oft stundenlang zu Fuß, um nur ja dabei zu sein.

Die Frauenkundgebung

Im wunderschön geschmückten Saal eröffnete Genossin Kuzella nach 4 Uhr die Tagung mit der üblichen Begrüßung und wies auf die Bedeutung des alljährlichen Frauentages hin. Dann folgte ein Willkommensgruß an alle Erschienenen, besonders an 2 Delegierte aus Bielsko, die Genossin Kurtius und den Genossen Wulkan, sowie die Gäste von der polnischen Schwesterorganisation. Zunächst sang der Volkschor, unter Leitung des Genossen Goßmann, 3 Tendenzlieder „Weltenfriede“, „Hoffnung“ und „Friedenshymne“, welche mit begeistertem Beifall aufgenommen wurden. Hierauf brachten die Kinderfreunde einen sinnvollen, besonders an die Frauen gerichteten Sprechchor, welcher wirklich, gerade aus dem Munde der Kinder, als

Mahn- und Weckruf an unsere Mütter

gedeutet werden muß. Da die Arbeiterjugend, welche ebenfalls etwas aufführen sollte, nicht vollzählig anwesend war und deshalb dieser Programmpunkt bedauerlicherweise in Fortfall kommen mußte, ergriff nun Genosse Kowoll das Wort zu seinem Referat, welches den Höhepunkt des Ganzen bildete und den Anwesenden hoffentlich manche lehrreiche Deutung gegeben hat. Redner betonte, daß trotz scheinbarer Vernichtung des Gedankens,

die internationale Idee der Arbeiterklasse alles sein muß.

Die Ausbeutung des Proletariats ist auch international, der Kapitalismus desgleichen, er kennt keine Grenzen. 40 Millionen Arbeitslose, mit Familien gegen 100 Millinen, kennzeichnen das heutige Weltbild. Aber trotz aller Abrüstungs- und Weltwirtschaftskonferenzen stirbt der Kapitalismus langsam ab, die Zeit vor 1914 kommt nicht wieder. Doch wissen wir, daß die Aenderung nicht auf ein Wunder, sondern auf uns selbst gestellt ist.

Freiheit, Recht und Brot kann nur international erkämpft werden.

Auch die Behebung der Wirtschaftskrise kann nur auf internationalem Wege erfolgen, es kann sich nicht ein Volk vor dem anderen abschließen.

International sein, bedeutet die allumfassende Menschenidee, alle Menschen, gleich welcher Rasse, welcher Zunge, welchen Landes, sollen Brüder und Schwestern sein!

Um dieser Idee willen aber muß die Arbeiterklasse erkennen, daß derjenige, welcher das Recht will, kämpfen muß, desgleichen um die freie Meinung, um die Presse.

Wie widersinnig diese kapitalistische Wirtschaft ist, beweist der tägliche Hungertod, z. B. in China, während Kaffee, Getreide, aber auch Baumwolle, wo Tausende und Abertausende ohne Bekleidung sind, vernichtet werden. Dafür werden aber

jährlich 44 Milliarden Schweizer Franken für Rüstungen

ausgegeben, aber für die Wirtschaft ist kein Geld vorhanden. Solch eine verkehrte Weltordnung muß vernichtet werden.

Am Frauentag protestieren die sozialistischen Frauen gegen alle diese Bestrebungen. Der Arbeitergruß „Freundschaft“ muß endlich Wirklichkeit werden.

Kein Haß, keine Feindschaft, soll die Völker aufeinander hetzen, Frieden und Einigkeit möge sie beseelen,

um der leidenden Menschheit bessere Tage zu bescheren. Viele harte Kämpfe gilt es noch auszutragen, ehe

die Symbole des Frauentages, Frieden, Brot und Freiheit erreicht

sein werden. **Denn Frieden ist Freiheit und Freiheit ist Beot! Unsere Zukunft heißt: Sozialismus im Sinne Marx'schen Geistes und dafür wollen wir kämpfen und streiten!**

Die Rede des Genossen Kowoll wurde mit großem Beifall aufgenommen. Eine Diskussion setzte nicht ein. Damit war die würdige, eindrucksvolle Veranstaltung beendet, welche in den gemeinsamen Gesang der „Internationale“ ausklang.

Unsere Kinderfreunde werben

Nach 6 Uhr folgte dann der

Elternabend der „Arbeiterwohlfahrt“.

Der Saal war bis auf das kleinste Plätzchen gefüllt, über 500 Menschen, jung und alt, waren erschienen, um ihren Willen zu unserer Kultur, zu unserer Idee zu bekunden. Von vornherein muß gesagt werden, daß das, was da geleistet und aufgezeigt wurde, wirklich

Kulturarbeit im edelsten Sinne

in schönster Form war und der unermüdlichen und allezeit schaffensfreudigen Genossin Berta Kuzella das Zeugnis achtungsvollen Könnens ausstellt. Dafür mag ihr die spannende Aufmerksamkeit der Anwesenden und das Gelingen ihres Werkes der beste Beweis sein.

Von uns aus aber gebührt der tüchtigen Genossin Dank und Anerkennung in reichstem Maße.

Das Programm war nicht nur reichhaltig, sondern auch gediegen und interessant. Die gute Hauskapelle trug wesentlich zur Stimmung bei, ihre musikalischen Darbietungen können sich hören lassen. Die Kinderfreunde selbst erbrachten gemeinsame, gehaltvolle Sprech- und Bewegungschöre, im Auftakt das Bild der Gesamtheit aller Falken, dann die

Symbolisierung des roten Banners,

alles lebendig und wirksam und dabei kindlich und natürlich. Die Allerkleinsten durften tanzen und spielen und machten ihre Sache sehr nett, beachtenswert auch die tänzerischen Uebungen der Rotfalken, in schön gelockerter Haltung und gutem Rhythmus. „Die vier Jahreszeiten“ gefielen auch ganz ausgezeichnet, desgleichen das Maispiel, welches sich an die Eltern richtete.

Im Mittelpunkt aber stand die Aufführung vom

„Eisenbahnspiel“,

einem neuartigen Spiel mit modernem Kinderchor, lebensvoller Handlung und echtem Jugendmut und Ueberschwang. Die Einzelrollen fanden eine prachtvolle Wiedergabe, der Kaiser von Honolulu kann seine Stimme wohl hören lassen, desgleichen war auch das Ganze technisch richtig gelöst, so daß man mit Bewunderung auf diese Leistung blicken kann, welche sowohl der Leiterin, als auch den Kindern, alle Ehre macht. Die Chöre waren verhältnismäßig schwierig und restlos gelungen.

Genosse Kowoll verstand es dann, den Erschienenen

unsere Kulturaufgaben

im rechten Sinne vor Augen zu führen und den Weg zu zeigen, der zu wahrer Kultur mahnt. Den wirkungsvollen Abschluß bildete dann ein Sprechchor aller

Falken, die in ihrer Jugendfrische und mit strahlenden Augen so recht die Zukunft und das Morgen darstellten.

Die Arbeiterjugend wollte ihr Versäumnis nachholen und brachte „Frische Luft“, welches zwar sehr gut gespielt wurde, aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben, in diesen Rahmen nicht hineingepaßt hat. In der 9. Stunde war dann die mannigfaltigste und glänzend verlaufene Veranstaltung zu Ende.

Die Ausstellung

Im Nebenraum des Saales fand die genannte Ausstellung der Kinderfreunde und der Nähstube Krol.-Huta statt. Letztere hatte praktische Sachen, wie Leibwäsche, Schürzen und Kleider, auch etwas Bettwäsche aufzuweisen. Die Nachfrage war groß, es ist nicht mehr viel übriggeblieben.

Die Kinder zeigten Handfertigkeit im Zeichnen, Sägen oder auch Häkeln und den üblichen Handarbeiten. Alles war bunt und geschmackvoll, aber auch exakt gearbeitet. Sehr nett waren die Küchengarnituren, Tischdecken und Kissen, aber auch die reizenden kleinen Schürzchen. Auffiel ein

Miniaturzeltlager,

das in allen kleinen Besuchern Sehnsucht und Verlangen erweckte. Es wurde jedenfalls das Ergebnis fleißiger Arbeit und hübschen Talents offenbar, so daß auch auf diesem Gebiet ein Lob am rechten Platze ist. Auch die Kinderfreunde haben ihre Sachen „an den Mann“ gebracht.

Mithin war in Krol. Huta allerhand los, und es wird wohl niemand den Weg dorthin bedauern. Möge der letzte Sonntag ein Markstein in unserer Bewegung werden, und vor allem ein Ansporn zur Beherzigung seiner Lehre und zum Nacheifern seines Vorbildes! Allen, die zum Gelingen des Ganzen beitrugen, unseren herzl. Dank und Freundschaft!

Schoppinitzer neue Grubenanlage wird in Betrieb gesetzt

Auf der neuen Schoppinitzer Grubenanlage. die den Namen Amanda erhielt, ist endlich die Schachtabteufung so weit durchgeführt, daß an eine Kohlenförderung herangegangen werden kann. Wenn auch noch in kleinem Maßstab, so ist es doch schon eine Hilfe für viele Arbeitslose, die auf dieser neuen Anlage Arbeit gefunden haben. —ek.

Kommission besichtigt die Schoppinitzer Friedhofschändung

Die Schoppinitzer Grabdenkmälerschändung auf dem dortigen Friedhof veranlaßte eine Kommission zu bilden, die in dieser Angelegenheit eingehende Untersuchungen vornimmt. Desgleichen wurden in Eichenau die ausgehängten Plakate besichtigt, aus denen gegen alle deutschen Erziehungsberechtigte, die ihre Kinder in die deutsche Schule ummeldeten, drohende Beschimpfungen zu entnehmen waren. Von seiten der Bürger hofft man allgemein, daß es der Kommission gelingen wird, gegen derartige Ausschreitungen die nötigen Schritte zwecks Bestrafung der Uebeltäter einzuleiten. —ek.

Polnisch-Schlesien

An alle Mitglieder der deutschen freien Gewerkschaften

Als deutsche freie Gewerkschaften in Polnisch-OS. sind wir durch die Teilung Oberschlesiens von unseren alten Stammorganisationen getrennt worden. Laut Artikel 159 des Genfer Abkommens vom 15. 5. 22, sind wir als rechtmäßig anerkannte Gewerkschaftsbewegung in Polnisch-OS. verblieben, um im Interesse der Arbeiterschaft zu wirken. Auf Grund dieser Tatsache haben wir nach dem Art. 163 des gleichen Abkommens unsere selbständigen Bezirksverwaltungen in Polnisch-OS. gegründet und waren somit in der Führung der Wirtschafts- und Sozialpolitik, sowie in der Führung des Arbeiterrechts und der Verwaltung von den alten Gewerkschaftszentralen bereits 1923 unabhängig geworden, lediglich materielle Bindungen bestanden, auf Grund erworbener Rechte der Mitglieder.

Durch die politische Neugestaltung Deutschlands werden die alten deutschen zentralen Gewerkschaften einer Umformung unterzogen, welche für uns als deutsche freie Gewerkschaften in Polnisch-OS. jedoch nicht in Frage kommt. Dieser Umstand veranlaßt die bisherigen selbständigen Bezirksverwaltungen in Polnisch-OS. zu einer Umgestaltung der deutschen freien Gewerkschaften Polnisch-OS., nach dem Art. 162 des Genfet Abkommens, zu einer vollkommen selbständigen Gewerkschaft unter dem Namen „Deutsche freie Gewerkschaften Polnisch-OS.“, mit den bisherigen Berufsgliederungen. Diese Umgestaltung trat bereits am 2. April 1933 in Kraft. — Die statutarisch erworbenen Rechte der Mitglieder bleiben nach dieser Neuregelung ohne Einschränkung voll erhalten. Die Leitung der deutschen freien Gewerkschaften beabsichtigt, bei gleicher Erhaltung der materiellen Rechte, die Zugehörigkeit zur Organisation zu erleichtern.

Wir wenden uns deshalb an die Gesamtmitgliedschaft der freien Gewerkschaften, sich ihre erworbenen Rechte zu erhalten und sich darüber hinaus für die selbständigen deutschen freien Gewerkschaften in Polnisch-OS. werbend einzusetzen.

Dem Wunsch eines großen Teils unserer Mitglieder, eine selbständige deutsche freie Gewerkschaftsbewegung in Poln.-OS. zu schaffen, ist hiermit Rechnung getragen worden.

Ihr alten und jungen Kämpfer, nun heißt es, unsere Gedanken werbend hinauszutragen in Stadt und Land, den Gedanken der Deutschen Freien Gewerkschaften Poln.-OS.

Für die Deutschen Freien Gewerkschaften Poln.-OS.
gez. **Buchwald.** gez. **Knappik.** gez. **Herrmann.**

Bau der Eisenbahnlinie Rybnik—Sohrau—Pleß

Beschlüsse des Wojewodschaftsrates.

Der Wojewodschaftsrat hat auf seiner Sitzung vom 8. Mai das Projekt zum Bau der Eisenbahnlinie Rybnik—Sohrau—Pleß beschlossen, welches der nächsten Sitzung des Sejmplenums vorgelegt wird. Ein weiteres Projekt des Wojewodschaftsrats befaßt sich mit der Regulierung der Weichsel. Die Arbeiten sollen sofort aufgenommen werden, wofür 25 000 Zloty bewilligt werden, die Regulierung soll im Gebiet von den Gemeinden Ustron und Weichsel aufgenommen werden. Im Verlauf der Sitzung wurden für verschiedene Gemeinden für Aufnahme öffentlicher Arbeiten eine Reihe von Subventionen bewilligt. Außerdem an die polnischen Gesangvereine eine einmalige Subvention von 2500 Zloty. Ferner wurde an die Firma Lignose in Alt-Berun die Konzession zur Verladung von Srengstoffen erteilt.

Oeffentliche Arbeiten in der Wojewodschaft Schlesien

Nach einer Mitteilung der Handelskammer setzt sich das Arbeitsprogramm der Wojewodschaft Schlesien für das Wirtschaftsjahr 1933-34 zusammen: 1. aus Straßenarbeiten: Ausgabe 5.9 Millionen Zloty, Beschäftigungsgrad 2900 Arbeiter; 2. aus Eisenbahnarbeiten: Ausgabe 3.2 Millionen Zloty, Beschäftigungsgrad 1.300 Arbeiter; 3. Flußregulierung: Ausgabe 11.7 Millionen Zloty, 11 600 Arbeiter; 4. Wasserleitungsarbeiten: Ausgabe 5 Millionen Zl., 1700 Arbeiter, sowie 5. Vorbereitung von Gelände für den privaten Wohnhausbau: Ausgabe 2.2 Millionen Zl., Beschäftigungsgrad 1000 Arbiter. Die Gesamtausgaben betragen demnach 28 Millionen Zloty und der Beschäftigungsgrad 18.500 Arbeiter. Es handelt sich um Straßenarbeiten in einer Länge von 100 Kilometer, hauptsächlich um Pflasterungen und Asphaltlegung sowie Um- und Neubauten, Eisenbahnarbeiten auf der Strecke zwischen Rybnik—Sohrau, sowie auf der Strecke zwischen Wisla—Glebie und Teschen—Zebrzydowic—Moszczenice; Flußregulierungsarbeiten der Weichsel, Beseitigung zahlreicher Flußkrümmungen, der Flußmündung der Bialka aufwärts bis zur Mündung der Kopydlo, Bau eines neuen Wasserwerks in Teschen mit Leitung nach Ustron, Ankauf von Röhren und Verbindungsstücken, Errichtung einer Wasserleitung für die Stadt Lublinitz, sowie Bau von Straßen, Wasserleitungen auf einem Teil der Wojewodschaft Schlesien und Bau von Privatwohnungen usw. Y.

Bekämpfung des Kartoffelkrebses

Die schlesische Landwirtschaftskammer teilt mit, daß nach den geltenden Bestimmungen der Verordnung über Bekämpfung des Kartoffelkrebses die Ausfuhr von Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen nach anderen Ortschaften untersagt ist. Domänen oder anderen Wirtschaften, in denen der Kartoffelkrebs auftritt, ist der Weiterverkauf von Kartoffeln bezw. anderer Hackfrüchte außerhalb der betreffenden Ortschaft streng verboten. Die vom Krebs befallenen Kartoffeln oder Kartoffelerzeugnisse dürfen nur in gekochtem bezw. gedämpftem Zustande gegessen oder für andere Zwecke verwendet werden. Die Abfälle sind unverzüglich zu verbrennen. Die Spülwasser sind in besonderen Gruben unschädlich zu machen. Die Grube muß eine Tiefe von einem Meter aufweisen und nicht weniger als 5 Meter von der Düngergrube, vom Brunnen usw. entfernt sein. — Nichtbefolgungen werden streng bestraft. Y.

Neue Verhetzung der polnisch-oberschlesischen Arbeiterschaft

Es dürfte unter der polnisch-oberschlesichen Arbeiterschaft keinen Arbeiter geben, dem nicht bekannt ist, daß das Genfer Abkommen vom 15. 5. 1922, die Frage der bestehenden arbeitsrechtlichen, Arbeiterschutz- und Sozialen Gesetzgebung regelt. Diese Tatsache bezieht sich nicht nur auf den polnischen, sondern auch gleichzeitig auf den deutschen Teil. **Alle, bei der Abtrennung vorhandenen übernommenen Gesetze, die zum Schutze der Arbeiterschaft da sind, müssen respektiert werden.** Es ist damals schon erfolgt, daß falsche Anwendung oder gar Mißverständnisse durch Interpellation der deutschen Gewerkschaften in Poln.-Oberschlesien und der polnischen Gewerkschaften in Deutsch-Oberschlesien in ihre bestehende rechtliche Lage zurückgeführt werden mußten. Dafür sind die jeweils in dem Gebiete vorhandenen Organisationen verantwortlich. Durch die Neuordnung in Deutschland hatte man für die deutsch-oberschlesische Industrie einen Kommissar eingesetzt, welcher wie uns durch die Tagespresse bekannt, in Deutsch-Oberschlesien Arbeiterräte ihres Postens enthoben hat. In letzter Zeit sind 5 Arbeiterratsmitglieder abgesetzt worden, davon 4 der deutschen Gewerkschaften und einer, der den polnischen Gewerkschaften angehört hat. Dieser Vorgang ist von den polnischen Gewerkschaften in Deutsch-Oberschlesien als Beschwerde an den zuständigen Polnischen Bevollmächtigten für Arbeitsfragen, Herrn Ing. Konopczynski in Kattowitz, weitergeleitet worden, der entsprechend seiner Stellung den

Weg des Genfer Abkommens beschreiten wird, um das polnische Arbeiterratsmitglied, welches in Deutsch-Oberschlesien durch den Kommissar abgesetzt worden ist, ins Amt wieder einzusetzen,

da die Verordnung im Reich, laut dem Genfer Abkommen für Deutsch-Oberschlesien nicht angewendet werden kann.

Die „Polska Zachodnia“ und vorher bereits der „Expreß“ benutzten die Gelegenheit, um in Poln.-Oberschlesien eine bewußte Hetze unter der gesamten Arbeiterschaft heraufzubeschwören. Sie benutzen die Gelegenheit, um Arbeiter gegeneinander aufzuhetzen und sie dadurch gegenüber dem internationalen Unternehmertum in Poln.-Oberschlesien zu schwächen. Im Art. vom 6. Mai fordert die „Polska Zachodnia“ alle polnischen Arbeiter auf, die von ihnen einberufenen Protestversammlungen zu besuchen, um bei diesen nicht nur gegen die deutschen Gewerkschaften zu demonstrieren, aber gleichzeitig die polnischen Gewerkschaften, die mit den deutschen gemeinsam die Interessen des polnisch-oberschlesischen Arbeiters wahrnehmen, aufzufordern,

die deutschen Gewerkschaften zu boykottieren.

Sie fordern weiter auf, gegen die deutschen Betriebsräte Stellung zu nehmen und sie abzusetzen.

In ihrem Bericht über die angebliche Demonstration in Kattowitz am 7. 5., schreibt die „Polska Zachodnia“ unter dem 8. Mai in ihrer Resolution, daß sie den Kampf den deutschen Gewerkschaften und den deutschen Betriebsräten ansagt und ebenso den übrigen Gewerkschaften, wenn sie mit den deutschen Gewerkschaften gemeinsam den Kampf um ein besseres Stückchen Brot in Polnisch-Oberschlesien weiter führen.

Dieser kurze Ausschnitt zeigt ganz deutlich, **wie gehässig die Regierungsgewerkschaft Z. Z. Z. (Federacja Pracy) gegenüber der gesamten polnisch-oberschlesischen Arbeiterschaft auftritt** und wie sie damit

den Schutz des Unternehmertums übernimmt.

Die polnisch-oberschlesischen Areiter, organisiert in den deutschen Gewerkschaften, werden jederzeit Maßnahmen, die ungesetzlich sind, ganz gleich von welcher Seite sie kommen, die sich aber gegen Arbeiter richten, verteidigen. Sie haben es in jahrzehntelanger Praxis immer bewiesen. Daß man aber das Unrecht am Arbeiter nicht dadurch wieder gutmachen kann, daß man ihn gegen seine Mitarbeiter hetzt, das weiß die oberschlesische Arbeiterschaft zur Genüge aus der vergangenen Zeit. Wer es nicht weiß, sind diejenigen, die am Sonntag den 7. Mai eine Demonstration in Kattowitz gegen Arbeiter veranstaltet haben. Hier zeigt sich ganz deutlich, daß

die Arbeiterschaft wieder einmal mißbraucht worden

ist. Man verlangt die Absetzung der deutschen erfahrenen Arbeiterräte, man wettert darüber, daß diese allem Anschein nach Verbindungen mit deutschen Unternehmungen haben. Wir können es den Herren der Demonstration beweisen, daß es umgekehrt der Fall ist, daß **gerade Betriebsräte von ihrem Schlage mit dem Unternehmertum gemeinsame Sache machen,** um dem polnisch-oberschlesischen Arbeiter Schaden zuzufügen. Man fordert die polnischen Gewerkschaften auf, die deutschen Gewerkschaften von der Mitarbeit auszuschalten. Wie schwerwiegend gerade diese Frage ist, dessen scheinen sich die Herren vom Z. Z. Z. nicht bewußt zu sein. Zur Zeit, als man sie in Polnisch-Oberschlesien noch nicht kannte, hatten die Arbeiter

durch die Zusammenarbeit der polnischen und deutschen Gewerkschaften noch Erfolge errungen.

Ihr Auftreten in Polnisch-Oberschlesien zerschlägt die Arbeiterklasse und schwächt sie immer, wenn es heißt, gegenüber dem Unternehmer die Arbeiterforderungen durchzusetzen.

Der deutsche Arbeiter in Poln.-Oberschlesien und mit ihm sein polnischer Mitarbeiter, wird diese Hetze von sich weisen. Er wird sich zu keiner Auseinanderetzung hinreißen lassen. Sie werden gemeinsam auch dafür eintreten,

daß in Deutsch-Oberschlesien den Betriebsräten zum Recht verholfen wird.

Dafür haben die deutschen Gewerkschaften bereits die notwendigen Schritte unternommen. Sie haben es dem polnischen Zentralverband im deutschen Teil Oberschlesiens zugesichert, daß sie mit ihm gemeinsam das geltende Recht aus dem Genfer Abkommen verteidigen werden.

Kattowitz und Umgebung

22jähriges Mädchen als vermißt gemeldet. Seit dem 21. April wird die 22jährige Marie Klas von der ulica Kozielska aus Kattowitz, als vermißt gemeldet. Das Mädchen entfernte sich an dem fraglichen Tage aus der elterlichen Wohnung und kehrte seit dieser Zeit nicht mehr zurück. Nach einer Beschreibung ist die Vermißte 160 Zentimeter groß und kräftig gebaut. Dieselbe war zuletzt mit einem dunklen Kleid, hellen Strümpfen und schwarzen Schnürschuhen bekleidet. x.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. In seiner Wohnung, auf der ul. Mlynska 22 in Kattowitz, verübte der 50 Jahre alte Maler Paul Pisul Selbstmord durch Erhängen. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Spitals überführt. x.

Autobrand. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz alarmiert, wo das Personenauto Sl. 3100, gehörend dem Rudaer Steinkohlenbergwerk, in Brand geriet. Das Feuer wurde mittels Schlauchgang gelöscht. Der durch das Feuer verursachte Schaden, wird auf 3000 Zloty beziffert. Die Brandursache steht nicht fest. y.

Arbeitslose und Mietszahlung. Nach einer Mitteilung des schlesischen Mieterschutzverbandes steht dem Hausbesitzer nicht das Recht zu, Exmissionen bei solchen Mietern vorzunehmen, die den Mietszins im Falle der Arbeitslosigkeit nicht bezahlen können. Arbeitsmangel rechtfertigt jedoch das Nichtzahlen der Mietszinse nur dann, wenn diese Mieter keine Mittel zur Bestreitung des Lebensunterhaltes aufweisen. Besitzt der arbeitslose Mieter eine Einnahme-Nebenquelle (Rente, Unterstützung durch Familienangehörige bezw. Verwandte usw.), aus der er seinen und dessen Familie Lebensunterhalt bestreiten kann, so muß er den Verpflichtungen gegenüber dem Hausbesitzer nachkommen. Eine andere Auslegung des Artikels 11, Punkt 2a des Mieterschutzgesetzes würde sonst zu Unstimmigkeiten führen. Wird die Feststellung gemacht, daß der Mieter einen Teil seiner Wohnung weitervermietet und aus der Untervermietung seinen Unterhalt fristet, so kann von einer Nichtzahlung des Mietszinses keine Rede sein. Y.

Neue Badezeiten im städtischen Badehaus. Ab 16. Mai erfolgt eine Neufestsetzung der Badezeiten im städtischen Badehaus auf der ul. Mickiewicza. Die Schwimmabteilung ist geöffnet für Herren von 7—9 Uhr, 11—14 Uhr, 16—19 Uhr, für Damen von 9—11 Uhr, 14—15 Uhr, für Mädchen von 15—16 Uhr. An jedem Dienstag und Freitag kann die Schwimmabteilung in Benutzung genommen werden: von Damen von 7—11 Uhr, 15—16 Uhr, von Herren von 11—14 Uhr, 16—19 Uhr, von Mädchen von 14—15 Uhr. Jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag werden in der Zeit von 18—20 Uhr abends Schwimmkurse abgehalten. Die Brausebäder stehen an allen Werktagen von 7 bis 19 Uhr ohne Unterbrechung für Männer und Frauen zur Verfügung. Dampf- und Wannenbäder können an allen Tagen in der Zeit von 9 bis 19 Uhr erfolgen. Heißluftbäder sowie Dampfbäder stehen überdies den Damen an jedem Mittwoch von 9 bis 19 Uhr zur Verfügung. Am Sonnabend sowie den Feiertags-Vortagen werden die Badestunden bis 20 Uhr verlängert. — An Sonn- und Feiertagen ist die städtische Badeanstalt geschlossen. Y.

Nur vier neue Wohnunsen in Kattowitz geschaffen. Im Berichtsmonat April wurden in Groß-Kattowitz durch Vornahme von Anbauarbeiten nur vier neue Wohnungen geschaffen und inzwischen für die Benutzung freigegeben. Es handelte sich um 3 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche und 1 Einzimmer-Wohnung mit Küche. In der gleichen Zeit wurden durch die städtische Baupolizei 10 neue Genehmigungen zum Bau von Häusern und für An- und Umbauten erteilt. y.

Zawodzie. (19jähriger Radler prallt gegen ein Personenauto.) Auf der ulica Krakowska prallte der 19-jährige Radler Erich Frisz mit einem Personenauto zusammen. Der junge Mann fiel vom Rade und erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Verletzungen. Der Verunglückte wurde in das städtische Spital geschafft, wo ihm die erste ärztliche Hilfe erteilt wurde. x.

Zawodzie. (Nächtlicher Wohnungseinbruch.) In der Nacht zum 5. d. Mts. wurde mittels Nachschlüssel in die Wohnung des Franz Opaszowski ein Einbruch verübt. Die Täter durchwühlten dort sämtliche Schränke und Fächer und stahlen 2 Herrenanzüge, 1 Paar Hosen, 1 Paar Schuhe, sowie Herrenunterwäsche im Gesamtwerte von 400 Zloty. x.

Bogutschütz. (Tödlicher Unglücksfall.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Ortsteil Bogutschütz. Dort fiel der 27jährige Kasimir Kawka von der ulica Wawel aus Sosnowitz, aus einem Personenzug. Der junge Mann erlitt einen Schädelbruch und wurde in bewußlosem Zustande nach dem Spital geschafft. Kawka verstarb bereits nach kurzer Zeit. x.

Eichenau. (Gasabwehrübung.) Eine große Menge Neugieriger verfolgte gespannt die Gasabwehrübung der Eichenauer freiwilligen Feuerwehr. Um in der Gasabwehr immer bessere Fortschritte zu erzielen, beabsichtigt man wieder am 20. dieses Monats einen Scheingasangriff auf das Gemeindehaus auszuführen. An dieser Uebung beteiligen sich auch Feuerwehren der Umgebung. —ek.

Königshütte und Umgebung

Exmittierte und städtische Baracken.

Die Stadtverwaltung hat an der ulica Dr. Urbanowicza und Wandy einige Baracken aufstellen lassen, um dort Mieter unterzubringen, die baufällige bezw. erneuerungsbedürftige Häuser räumen mußten. In diesen Baracken sollten diese Mieter solcher Häuser nur vorübergehend Aufnahme finden, um nach erfolgter Instandsetzung ihre alten Wohnungen wieder zu beziehen. Im Laufe der Zeit ist es aber so gekommen, daß die in Baracken untergebrachten Mieter geblieben und in den erneuerten Wohnungen bezw. aufgestockten Häuser andere Mieter aufgenommen worden sind. In den meisten Fällen werden in solchen renovierten oder umgebauten Häusern die Mieten weit höher angesetzt, als sie vordem waren, und die in den Baracken untergebrachten Mieter die früheren Wohnungen nicht beziehen wollen, weil der Mietspreis für sie unerschwinglich ist. Es wird notwendig sein, darauf zu dringen, daß die in den Baracken untergebrachten Mieter wieder entsprechende Wohnungen, wenn schon nicht die alten, erhalten, damit die Baracken frei gemacht werden. Denn vielfach klagen Hausbesitzer, insbesondere solche, die notwendige Innenarbeiten in ihren Häusern vornehmen wollen, daß sie keine Möglichkeit haben, die zur Räumung gezwungenen Mieter anderweitig vorübergehend unterzubringen. Damit in der Instandsetzung kein Stillstand eintreten soll, müssen die Baracken wieder frei gemacht werden. Mit dem Augenblick aber, wo dieser Zweck erreicht ist, müssen die Mieter aus den Baracken wieder herausgezogen und in die erneuerten Wohnungen eingesetzt werden. k.

Deutsches Theater. Es ist der deutschen Theatergemeinde gelungen, die Kattowitzer Musterturnschule unter Leitung von Dulawski zu einem Gastspiel zu verpflichten, das am Dienstag, den 16. Mai, 20 Uhr, im großen Saale des „Graf Reden“ stattfindet. Karten zu volkstümlichen Preisen sind ab Freitag an der Theaterkasse im Hotel Graf Reden erhältlich. 0,80 bis 3,00 Zloty.

Ermittelte Einbrecher. Vor einigen Tagen wurde beim Friseur Turczyk an der ulica 3-go Maja 109 ein Einbruch verübt. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, die Täter zu fassen. Es sind dies der Franz Kowalczyk von der ulica 3-go Maja 109 und Stephan Prusko von der gleichnamigen Straße 107. k.

Ermittelte Diebe. Vor einigen Wochen wurden im Geschäft der Dora Großberg an der ulica Wolnosci 36, während der Verkaufszeit mehrere Damenhüte gestohlen. Jetzt ist es gelungen, die Diebin in der Person der Magdalene B. von der ul. Styczynskiego 15 als Täterin zu ermitteln. — Ferner wurden von der Polizei der Chauffeur Heinrich R. aus Bismarckhütte und die Anna Cg. aus Piasniki gestellt, weil sie verdächtig sind, einen Wohnungseinbruch bei Ornelas in Piasniki verübt zu haben. k.

Diebstähle. Während ein gewisser August Dupnik von der ulica Szpitalna 12 in der Volksküche an der ulica Wolnosci 70 eine Mahlzeit einnahm, entwendete ihm ein Unbekannter ein Paket mit mehreren Metern Seidenstoff. Ferner wurde dem Franz Ostarek aus Bismarckhütte während dem Wochenmarkt in Königshütte eine Geldtasche mit 25 Zloty gestohlen. Die Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein und ermittelte den Taschendieb in dem Vinzent 3. von der ulica Bytomska 64. k.

Die Saison der Fahrraddiebstähle beginnt. Der Johann Nowak von der ulica Szkolna in Chorzow, ließ sein Fahrrad im Hausflur des Sond Grodzki stehen. Während dem er nur kurze Zeit in einem Zimmer weilte, wurde ihm das Fahrrad, das die Nr. 603 902 trug, von einem Unbekannten gestohlen. k.

Ungültigkeit der alten Waffenscheine. Die Polizeidirektion in Königshütte macht bekannt, daß alle von der Polizeidirektion ausgestellten Waffenscheine mit dem 31. März d. Js. ihre Gültigkeit verloren haben. Bei der Antragstellung auf einen neuen Waffenschein muß eine Photographie beigelegt werden. Ferner sind anzugeben: die Fabrik, das Kaliber und die Nummer der Schußwaffe. In Verbindung damit, wird an die Verordnung des Staatspräsidenten über das Recht zum Waffentragen und den Besitz von Munition und Explosivstoffen erinnert. Wer widerrechtlich im Besitz einer Waffe ist, wird streng bestraft. k.

Siemianowitz

Prächtig gelungene Veranstaltung des Volkschores „Freie Sänger“ in Siemianowitz.

Am Sonntag hatte der Siemianowitzer Volkschor einen großen Tag. Die Sänger hatten zu einem Frühlingskonzert im Bienhofpark eingeladen und man muß feststellen, daß die zahlreichen Freunde des Vereins und Liebhaber von Gesang und Musik den veranstaltenden Verein auch diesmal nicht im Stich gelassen haben und in hellen Schaaren zum Festort strömten. Trotzdem das Wetter zeitweilig nicht vertrauenerweckend aussah, konnten es immerhin ungefähr 5000 Menschen sein, welche den im jungen Mai grün prangenden, Bienhofpark bevölkerten. Und es war wirklich ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes, welches der Verein seinen Gästen bot. Eingeleitet wurde das Fest durch Musikvorträge des bekannten und tüchtigen Krejciorchesters. Der Dirigent Josef Krejci, ein äußerst talentierter junger Musiker hat sich mit seinem guten Musikstamm einen Klangkörper geschaffen, welcher hier im Orte und auch in ganz Oberschlesien einzigartig dasteht. Die begeisterten Zuhörer spendeten nach jedem Vortrag reichen Beifall, ein Zeichen, daß das Interesse für gute Musik im Volke immer größer wird.

Der zweite Teil wurde mit sieben Liedern von den Freien Sängern bestritten. Hell und rein klangen die frischen Stimmen in den jungen Frühling hinein. Unter Leitung des temparamentvollen langjährigen Dirigenten des Arbeitersängerbundes Georg Steinitz, Kattowitz wurden die Tendenzchöre „Fahnenschwur“, „Morgenrot“ und „Eintracht und Liebe“ mit gutem Ausdruck und feiner Empfindung vorgetragen. Die Volkslieder, „Lieblich hat sich gesellet“, „Die Blümelein, sie schlafen“, „Die Frühlingszeit“ und „Rosenstock Hölderblüht“, fanden dankbare und beifallsfreudige Zuhörer. Während im ersten Teil das Tendenzlied und das getragene Volkslied vorherrschte, brachte der zweite Programmteil mehr der heiteren Kunst. „Wenn alle Brünnlein fließen“, „Der Mond ist aufgegangen“, „Quellen rauschen“, „In stiller Nacht“ von Johannes Brahms, „Verlassen“, „O Täler weit, o Höhen“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und zum Abschluß das herzerfrieschende Lied von der „Vogelhochzeit“, lösten eine niegeahnte Begeisterung bei den Zuhörern aus und der nicht enden wollende Beifall zwang die wackeren Sänger zu einer Wiederholung. Die Sänger gaben wieder ihr Bestes und ihre Vortragskunst wird immer und überall die Zuhörer in ihren Bann ziehen.

Herr Steinitz, kurze Zeit vorübergehend im Siemianowitzer Chor wirkend, **hat in wenigen Proben dies hervorragende Programm einstudiert, und der künstlerische Erfolg gibt ihm das beste Zeugnis für sein großes Können.**

Nach dem Liederteil kam wieder das Orchester mit schönen Konzertvorträgen und auch den so beliebten Jazzeinlagen an die Reihe. Die nimmermüden Musiker verdienen alles Lob, wobei man noch besonders hervorheben muß, daß das Orchester durch die Mitwirkung eines Xylophons und ebenso durch das Auftreten eines Solosängers, viel an Klangschönheit gewonnen hat. Alles in allem ist der gestrige Anfang in unserem Sommermusikleben vielversprechend und wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese beiden Kunstfaktoren, die rührigen „Freien Sänger“ und das wackere Krejcische Streichorchester, uns in diesem Sommer noch manche schönen Stunden bereiten werden. Auf die restlose Unterstützung der Siemianowitzer Gesangs- und Musikfreunde können sie dabei felsenfest bauen. o.

Ein teurer Sprung über den Zaun. Die jungen Burschen machen sich jetzt wieder ein Vergnügen daraus, bei Fußballspielen, Konzerten und ähnlichen Veranstaltungen im Freien das Zaunbillet zu nehmen, was bekanntlich nichts kostet. Daß dies manchmal ein recht teurer Spaß werden kann, erlebte ein junger Mann am Sonntag, als er über den Zaun in den Bienhofpark kletterte. Der scharfe Hund des Parkwächters faßte ihn am Hosenboden, welcher natürlich in die Brüche ging. Das war bestimmt teurer, als das Eintrittsgeld von 10 Groschen durch die Hauptstraße. o.

Immer wieder das Messer. In der Nacht von Sonntag auf Montag kam es auf der Michalkowitzerstraße zwischen einigen angetrunkenen jungen Leuten zu einer wüsten Schlägerei, bei welcher das Messer eine große Rolle spielte. Hierbei wurde ein gewisser L. derart verletzt, so daß er in ärztliche Obhut gebracht werden mußte. m.

Wieviel Turnusurlauber gibt es auf unseren Gruben. Am schlechtesten steht es um die Turnusurlauber auf der Maxgrube, die mit einer Zahl von 700 eine beträchtliche Höhe erreicht hat. In Richterschächte gibt es zur Zeit noch 270 Turnusurlauber und in Fizinusschacht deren 140. Im Ganzen sind es also rund 1000 Arbeiter, welche immer einen ganzen Monat erwerbslos sind und in den übrigen Monaten 10 bis 12 Schichten verfahren. o.

Im Bergbau sieht's betrübend aus. Der vergangene Monat April wirkte sich im Verhältnis zum Monat März auf den Gruben in Siemianowitz und Umgegend verhältnismäßig schlechter aus. So hat Maxgrube nur 10 Schichten, bei 15 Feierschichten und 500 Mann in Turnusurlaub verfahren können. Ficinusschacht steht an zweitschlechtester Stelle mit 11 Schichten und 140 Turnusurlauber, Richterschächte mit 12 Arbeitsschichten und 270 Beurlaubern. Die Nietenfabrik hat im vergangenen Monat einige kleinere Aufträge einbringen können, während sich in der Laurahütte und in der Fitznerschen Kesselfabrik die Betriebslage in keiner Beziehung geändert hat. m.

Was der Magistrat wissen müßte. Wir haben in unserer Stadt einen tadellosen Sprengwagen, womit die Straßen in der warmen Jahreszeit gesprengt werden, damit die Bürger durch die Staubplage nicht belästigt werden. Innerhalb der Stadt wird dies auch ausgiebig durchgeführt und es sind kaum noch Klagen über ungenügende Sprengung laut geworden. Anders verhält es sich mit den Außenstraßen, welche in dieser Beziehung recht stiefmütterlich behandelt werden. Wir wollen nur als Beispiel eine Straße herausgreifen. Es ist die neue Straße nach dem Bienhofpark, welche nicht befestigt ist und in der Trockenheit viel Staub hat. An die Sprengung dieses, als Promenade benutzten Weges hat scheinbar noch niemand gedacht, und gerade dieser Weg wird von der hiesigen Bürgerschaft sehr viel in Anspruch genommen. Besonders an Sonntagen wird der Weg von Tausenden von Menschen bevölkert, noch dazu wenn es ein Fest im Bienhofpark gibt. Ganz besonders wurden die Ausflügler, Erholungsuchenden und Konzertbesucher am vergangenen Sonntag durch den Staub, welcher bei dem herrschenden Winde in wahre Wolken aufgewirbelt wurde, belästigt. Nicht nur, daß dadurch die Bürger an ihrer Kleidung und Gesundheit geschädigt werden, werden gleichfalls die veranstaltenden Vereine und damit auch der Magistrat in Mitleidenschaft gezogen. Man konnte am fraglichen Sonntag beobachten, daß viele Menschen, welche ins Freie und zu einem Konzert in den Bienhofpark wollten, wegen den dauernden Staubwirbeln es vorzogen, gleich am Anfang des Weges wieder umzukehren. Wie schon gesagt, erleiden die veranstaltenden Vereine eine Einbuße an ihrer Einnahme und der Magistrat gleichfalls einen Steuerausfall. Es kann darum erwartet werden, daß in Zukunft hier eine Besserung Platz greift. o.

Myslowitz

Ein raffinierter Gauner.

Auf der Kirchstraße in Myslowitz erschien dieser Tage bei einer Frau ein Unbekannter, der ihr die Mitteilung machte, daß ihr Mann auf der Grube verunglückt sei. In ihrer Todesangst eilte die Frau sofort auf die Grube, um sich nach ihrem verunglückten Manne zu erkundigen. Nun erfuhr sie, daß dies nicht auf Wahrheit beruht. Als sie dann heimkehrte mußte sie zu ihrem großen Schreck feststellen, daß inzwischen versucht worden war, in ihre Wohnung einzudringen, da in ihrem Türschloß noch ein abgebrochener Schlüsselbart steckte. Nun war es ihr klar, daß dieser Fremde ein ganz raffinierter Gauner war, der auf diese schlaue Art einen Einbruch in ihre Wohnung ausführen wollte —ek.

Nachtapothekendienst. Den Nachtapothekendienst in Myslowitz versieht bis einschließlich Sonntag, den 14. Mai, die alte Stadtapotheke in Myslowitz am Ringe. —ek.

Betrifft Arbeitslose. Die neuen Unterstützungssätze der Arbeitslosen sind wie folgt: Ledige Kopfarbeiter 9 Zloty monatlich, Verheiratete, kinderlos, 12 Zloty, bis zwei Kinder 16 Zl., bis 4 Kinder 20 Zloty und darüber hinaus 24 Zloty.

Einbruch in ein Kiosk. In der gestrigen Nacht gelang es unbekannten Tätern mittels Nachschlüssels, im Kiosk des Besitzers Ochwald in Myslowitz einzudringen und dort eine Menge Waren im Werte von 100 Zloty zu entwenden. —ek.

Roter Sport

Sieg und Niederlage der Kattowitzer Handballvereine — Tur Schoppinitz gibt zwei weitere Punkte ab — Der Kattowitzer 1. R. K. S. gewinnt in Tarnowitz kampflos

Handball.

Freie Turner Kattowitz — R. K. S. Sila Gieschewald 5:2 (2:1).

Mit diesem Sieg brachten die Turner gleichzeitig die ersten Punkte nach Hause. Ein hartes, fast ausgeglichenes Feldspiel, bei dem die Kattowitzer durch besseres Schußvermögen zu einem verhältnismäßig hohen Siege kamen. Gieschewald ist trotz des Verlustes von Paff und Fitz eine durchaus schwer zu besiegende Mannschaft. Ihre Deckung und auch der Tormann sind verläßlich, der Sturm dagegen nicht ganz so ausgeglichen. Ihr bester Mann im Sturm Hobik, der flinke und sympathische Linksaußen, der auch das schönste Tor schoß. Die Kattowitzer mußten mit zwei Ersatzleuten für R. Nysar und Lippik antreten, hatten aber doch etwas mehr vom Spiel und drückten diese leichte Ueberlegenheit auch zahlenmäßig aus. Bei etwas mehr Feldübersicht hätte das Resultat leicht noch höher ausfallen können.

Schiedsrichter Genosse Orawski vom 1. R. K. S. Kattowitz war heute nicht auf der gewohnten Höhe. Möglich, daß er von vornherein jegliches foul unterbinden wollte, aber er durfte nicht so viele Strafstöße geben, durch welche leicht ein irreguläres Resultat heraufbeschworen werden konnte. Dadurch benachteiligte er eigentlich beide Parteien. Wir wollen ihm aber die löbliche Absicht zugute halten, das Spiel unter allen Umständen in der Hand zu behalten Im übrigen war er in allen Entscheidungen objektiv.

Die Reservemannschaften kamen leider um ihr Spiel, da Gieschewald in letzter Stunde ihre 2. Mannschaft von den Verbandsspielen zurückzog.

Freie Turner Königshütte — 1. R. K. S. Kattowitz 3:0 (0:0).

Die Kattowitzer, nur mit neun Mann spielend, leisteten bis zur Pause heroischen Widerstand und gaben sich erst nach verzweifeltem Kampf geschlagen. In der 1. Hälfte haben die drei Stürmer durch saubere Kombination sogar mehr vom Spiel, doch sie können sich gegen die an Zahl übermächtige Verteidigung nicht durchsetzen. Auf der andern Seite machen die Turner ganz gefährliche Gegenbesuche, können aber den überraschend guten Jelinek nicht überwinden. Im Königshütter Angriff macht sich das Fehlen Adlers sehr bemerkbar. Der Drang nach vorn fehlt. Nach dem Wechsel kommt Königshütte in der 5. Minute zum 1. Tor. R. K. S. will ausgleichen und begeht den Fehler, aus der Hintermannschaft einen Mann in den Sturm zu ziehen. Sofort bekommen die Gastgeber mehr Luft und erhöhen durch ihren Halblinken auf 2 und 3:0. Nach erbittertem Kampf, der aber jederzeit in den Grenzen blieb und von Genossen Stenzel, Freie Turner Kattowitz, einwandfrei geleitet wurde, trennten sich die Gegner bei diesem Stande.

Auch hier blieb die Königshütter Reserve ohne Spiel, da der 1. R. K. S. anders als vorgesehen disponierte und nur eine Mannschaft anmeldete.

Fußball.

R. K. S. Jednosc Zalenze — R. K. S. Sila Ober-Lazisk 8:1 (3:0).

Einen Bombensieg landeten die Zalenzer Genossen in Lazisk. Der dortige Verein war nämlich gezwungen, für mehrere verletzte Spieler Ersatz einzustellen, der sich natürlich gegen die erfahrenen Jednoscer nicht behaupten konnte. Nach technisch hervorragendem Spiel, welches vor ungefähr 1000 Zuschauern ausgetragen wurde, siegten die Gäste mit dem obengenannten Resultat. Beide Mannschaften spielen sehr fair.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Kolejarz Tarnowitz 2:2 (2:1).

Dadurch, das die Tarnowitzer mit ihren Verbandslegitimationen nicht in Ordnung waren, sprach der Unparteiische den Kattowitzern Sieg und Punkte zu. Das ausgetragene Freundschaftsspiel sah die Gäste in sehr guter Verfassung, so daß sie beim Tarnowitzer Publikum den besten Eindruck hinterließen. Zuschauer wohnten diesem interessanten Spiel fast 600 bei.

R. K. S. Sila Janow — R. K. S. Tur Schoppinitz 3:0 (2:0)!

Einen irregulären Verlauf und ein vorzeitiges Ende nahm dieses Treffen. Nach ausgeglichener 1. Halbzeit, in der Janow, mit dem Winde spielend, den Schoppinitzern 2 Tore vorsetzen konnte, sah sich der Unparteiische, Genosse Wieczorek, R. K. S. Bismarckhütte, nach dem Wechsel gezwungen, die Spieler Matlik und Schoppa wegen undiszipliniertem Verhalten vom Platz zu weisen. Daraufhin zog der Vorsitzende der Tur seine Mannschaft vom Platz. Wir können diesen Regelverstoß nicht billigen, denn keine Mannschaft hat das Recht, ein Spiel abzubrechen. Abgesehen von dieser Ungezogenheit dem Gegner und Schiedsrichter gegenüber verliert diese Mannschaft obendrein noch das Anrecht auf einen eventuellen Protest. Auch die Platzordnung versagte diesmal ganz und gar.

R. K. S. Sila Ober-Lazisk — R. K. S. Przyszlosc Bielschowitz 3:2 (2:1).

Dieses am 1. Mai ausgetragene Freundschaftsspiel endete mit einem knappen Sieg der Sila. Das Verhalten der Gegner zu einander war dem Arbeitersport entsprechend, so daß die Freude an diesem flotten, fairen Spiel durch nichts getrübt wurde.

Auch die Lazisker Reserve konnte ihren Gegner mit dem knappen Resultat von 2:1 niederringen.

R. K. S. Sila Ober-Lazisk — S. M. P. Orzesche 2:3 (1:2).

Eine wüste Holzerei von seiten der S. M. P. Nicht weniger als 9 Mann (!) der Sila trugen Verletzungen davon. Der Schiedsrichter Giel aus Orzesche war dem Spiel nicht gewachsen und ließ hilflos die unfaire Art der Orzescher ungestraft. Den Arbeitersportvereinen dürfte dieses Spiel wieder einmal zur Warnung dienen, denn sie haben es nicht nötig, sich durch ein paar Rowdies gesundheitlich schädigen zu lassen.

Gieschewald. (Blutige Liebestragödie.) Eine blutige Liebestragödie, die zwei junge Menschenleben forderte, spielte sich in Gieschewald ab. Auf der Eisenbahnstrecke in Gieschewald, die nach Susannagrube führt, fanden Arbeiter in den Morgenstunden zwei Leichen vor. Dem jungen Manne Kupok, der z. Zt. Soldat war, wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, während seine 19jährige Geliebte Wojtas, von den Rädern der Lokomotive in zwei Hälften gefahren wurde. Wie verlautet, ist das Liebespaur gemeinsam in den Tod gegangen, da eine Heirat aussichtslos war. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Seinen Bruder bestohlen) Der 19jährige Paul Dziacko aus Bismarckhütte stahl aus einer Kassette zum Schaden seines Bruders Wilhelm, einen Betrag von 600 Zloty. Der Spitzbube ist flüchtig. x.

Groß-Piekar. (Schwerer Geschäftseinbruch.) In der Nacht zum 5. d. Mts. wurde in das Geschäft des Jan Malinowski auf der ul. Marjacka 73 ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort 15 Ballen Battist, 15 Meter weiße Leinwand, 23 Ballen Kleiderstoffe usw. Der Gesamtschaden wird auf 2 500 Zltn beziffert. Den Einbrechern gelang es mit der reichen Diebesbeute unerkannt zu entkommen. x.

Pleß und Umgebung

Lonki. (12 000 Zloty Brandschaden.) In dem Wohnhaus des Josef Putka, Kreis Pleß, brach Feuer aus. Durch das Feuer wurde das hölzerne Dach, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände und Herren- und Damenwäsche vernichtet. Der Brandschaden wird auf 12 000 Zloty beziffert. An den Löscharbeiten nahmen u. a. die Ortsfeuerwehr teil. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x

Tarnowitz und Umgebung

Ueberfall auf ein Dienstmädchen. Auf dem Nachhausewege wurde das Dienstmädchen Marie Strzelczyk von drei Männern und zwar Oskar Piglo, Georg Guszla und Stefan Ziaja aus Tarnowitz angefallen, mißhandelt und zu Boden geworfen. Der Ueberfallenen wurde ein Handtäschchen enthaltend 20 Zloty und einige Dokumente, entwendet. Die Polizei arretierte inzwischen den Oskar Piglo, welcher im Besitz einer Schußwaffe war. Piglo kommt als derjenige Täter in Frage, welcher die Ueberfallene durch mehrere heftige Schläge ins Gesicht auf brutalste Weise mißhandelte. x.

Lublinitz und Umgebung

Ermittelter Stallmarder. Zur Nachtzeit wurde in die Stellungen des Valentin Sowa ein Einbruch verübt und dort 4 Kaninchen gestohlen. Inzwischen gelang es den Schuldigen zu fassen. x.

„Gloria" wurde gestohlen. Aus dem Gerichtsgebäude in Lublinitz wurde zum Schaden des Stanislaus Liber aus Lublinitz das Herrenfahrrad Marke „Gloria" im Werte von 100 Zloty gestohlen. x.

EDGAR WALLACE

GEHEIMAGENT NR. 6

25)

„Sie nennen mich Mutter?" Sie schaute das Mädchen merkwürdig an. „Früher hatte ich einmal ein kleines Kind." Ihre Augen fühlten sich mit Tränen.

Stephanie nahm ihre Hand und streichelte sie.

„Nun wollen wir aber einmal die Geschichte hören", sagte Mr. Roß freundlich. „Sicher hat Mr. Smith nichts dagegen, uns dabei Gesellschaft zu leisten. Stephanie, schenke doch bitte den Kaffee ein. Auch eine Tasse für Mr. Smith."

„Soviel ich weiß, ist es eine Woche her", begann jetzt die alte Frau, die sich wieder etwas gefaßt hatte. „Cäsar kam ins Haus und sagte mir, daß er mich zu meinem Vater nach England zurückbringen wollte. Darüber freute ich mich natürlich sehr, denn es war furchtbar einsam auf dem Schloß. Alles war so geheimnisvoll, und manchmal war Cäsar grausam zu mir. Sie fürchteten, ich könnte fliehen, und ließen mich daher nur nachts ins Freie gehen. Auch dann legten sie mir noch Fesseln an Hände und Füße, daß ich kaum laufen konnte. Einmal habe ich versucht, fortzukommen."

Smith beobachtete sie über den Rand seiner Tasse hinweg, während er einen winzigen Schluck nahm.

Stephanie wollte gerade die Tasse an die Lippen setzen, als Smith sie ihr aus der Hand schlug. Der heiße Kaffee floß über ihr hübsches Kleid, und sie sprang entrüstet auf.

„Entschuldigen Sie", sagte er kühl. „Es tut mir leid, daß ich die Geschichte unterbrechen mußte, aber der Kaffee schmeckt schlecht."

„Was meinen Sie?" fragte Roß verwundert.

„Ich habe den Eindruck, daß Cäsar Valentine uns alle auf einen Schlag beseitigen will. Aber ich habe noch keine Lust zu sterben." Er roch an dem Kaffee und winkte dem Kellner, der gerade wieder auf dem Rasen erschien.

„Schmeckt der Kaffee nicht?" fragte der Mann überrascht. „Er ist doch sonst immer so gut?"

Er hob die Tasse, um zu kosten, aber Smith hinderte ihn daran.

„Wenn Sie nicht in kürzester Zeit ein toter Mann sein wollen, versuchen Sie den Kaffee nicht. Aber sagen Sie mir: haben Sie die Kanne direkt von der Küche hierhergebracht?"

„Jawohl."

„Ist Ihnen unterwegs nicht jemand begegnet?"

„Nein — ach doch, jetzt besinne ich mich! Da war ein Herr, der fühlte sich sehr elend und bat mich, ihm ein Glas Wasser zu holen."

„Das haben Sie natürlich getan? Und den Kaffee haben Sie zurückgelassen? Nun verstehe ich den Zusammenhang."

„Soll ich den Kaffee zurückbringen?" fragte der Kellner.

„Nein, danke", erwiderte Smith grimmig. „Lassen Sie ihn hier. Ich möchte mich davon überzeugen, ob Cäsar Valentine mich betrogen hat, aber es ist nicht nötig, daß deswegen Menschen umkommen. Bringen Sie mir eine Flasche — eine alte Whiskyflasche genügt vollkommen. Ich will den Kaffee hineinschütten."

Es herrschte tiefes Schweigen, als der Kellner gegangen war.

„Sie meinen doch nicht, daß er einen derartig teuflischen Plan gegen uns alle ausgeheckt hätte?" fragte Roß schließlich.

„Ihm ist alles zuzutrauen. Ich bin sicher, daß er uns ermorden wollte, um alle Mitwisser seiner Schandtaten auf einmal loszuwerden."

15.

Cäsar Valentine erhielt einen Brief vom Bilton-Hotel und erkannte zu seinem größten Aerger die Handschrift von Smith. Das war ein teils bedrohliches, teils beruhigendes Zeichen, denn Smith erwähnte mit keiner Silbe, was sich am vergangenen Tag in Babbacombe abgespielt hatte.

Cäsar ging also zum Bilton-Hotel und begab sich direkt zu Mr. Smith. Merkwürdigerweise wohnte dieser in den früheren Räumen von Mr. Roß, aber Cäsar schien das nicht zu bemerken. Smith saß in einem hohen Armsessel und rauchte ruhig seine Pfeife.

„Hallo, warum sind Sie hierher gegangen?" begrüßte ihn Cäsar. „Ich erwartete Sie am Portland Place."

„Schließen Sie die Tür, und setzen Sie sich. Ich gehe nicht wieder in Ihr Haus, denn ich halte das Hotel für sicherer."

„Was wollen Sie denn damit sagen?" erkündigte sich Cäsar mit einem freundlichen Lächeln.

„Damit will ich sagen, daß Sie mich betrogen haben. Es wird das erste- und das letztemal gewesen sein. Ich spreche jetzt mit Ihnen als Mann zu Mann, und merken Sie sich wohl, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich habe mit Ihnen gemeinsame Sache gemacht, weil ich glaubte, daß wir einander vollkommen offen und ehrlich alles sagen würden, und daß es keine Geheimnisse zwischen uns beiden gäbe. Sie kennen meine Vergangenheit, und ich kenne die Ihre, und nun möchte ich sämtliche Tatsachen über eine gewisse Angelegenheit wissen, bevor ich fortfahre."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Großfeuer in Bielitz. Wie wir gestern bereits berichtet haben, brach am Sonntag, nach 5 Uhr nachmittags, auf der Teschnerstraße, im Hause des Herrn Klega, Nr. 63, ein Brand infolge schadhaften Kamins aus, der durch den herrschenden starken Wind noch mehr angefacht wurde. Infolge des starken Windes wurden die Funken auf die Nebengebäude übertragen und es brannte der Dachstuhl am Hause der Herren Zangl und Hoffmann nieder. Der angerichtete Schaend wird auf gegen 30 000 Zloty geschätzt. Die Höhe der Versicherungssumme der abgebrannt. Gebäude ist unbekannt. Die Feuerwehren der Nachbargemeinden beteiligten sich an der Löschaktion. Die Löschaktion gestaltete sich schwierig, da die Feuerwehren nicht genügend Wasser für die Spritzen zur Verfügung hatten. Erst durch Anlegung der Schlauchlinien bis zum Bräuhausteich in Alexanderfeld konnte das nötige Wasser herbeigeschafft werden. Durch den großen Menschenauflauf und den Tumult erlitt die Emilie Jasiczek aus Bielitz beim Sturz einen Beinbruch und wurde in das Bielitzer Spital überführt. Um 9 Uhr abends war der Brand gelöscht und konnten die Feuerwehren den Brandplatz verlassen. Mehrere Familien sind durch den Brand obdachlos geworden. Bei dem herrschenden Sturme konnte leicht ein großer Stadtteil dem Brande zum Opfer fallen. Dank dem Eingreifen der Nachbarwehren konnte diese Gefahr abgewendet werden.

Brand. In der Nacht zum 7. d. Mts., brach auf dem Boden des Wohnhauses des Paul Wenglorz in Mönnichhof bei Chybi ein Brand aus, welchem der ganze Dachstuhl und der angebaute Schoppen zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt gegen 2000 Zl. Die Objekte waren auf einen Betrag von 24 000 Zloty versichert. Es besteht der Verdacht daß der Brand gelegt wurde.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 7. d. Mts., drangen unbekannte Täter auf den Boden des Hauses des Andreas Walloschek in Matzdorf, wobei sie Kleider und Wäsche im Betrage von 200 Zloty stahlen — In derselben Nacht drangen, wahrscheinlich dieselben Einbrecher bei Andreas Wiesner in Matzdorf ein, wobei sie vom Boden 15 Kilogramm Speck und gegen 15 Kilogramm geräuchertes Schweinefleisch stahlen. Der Schaden beträgt gegen 60 Zloty. Unweit des Hauses Wiesner wurde ein Zettel gefunden, auf welchem die Drohung aufgeschrieben war, daß ihm sein Haus in Flammen aufgehen werde. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Messerstecherei. Bei einer am Sonntag, den 7. d. Mts. im Gemeindegasthause in Straconka stattgefundenen Feuerwehrunterhaltung kam es zu Streitigkeiten, welche in einen Messerkampf ausarteten. Bei diesem Kampf erhielt der 21jährige Josef Foffmann aus Lipnik Nr. 299 von einem Franz Schubert aus Leszczyn einen Messerstich in den Hals, wobei ihn die Schlagader verletzt wurde und er infolgedessen verblutete.

Neue Fleischpreise in Biala. Die Preisprüfungskommission (Fleischsektion) beim Bialaer Magistrat hat folgende Preise für Fleischwaren ab 8. Mai festgesetzt: 1 Kilogramm Rindfleisch mit 20 Prozent Zuwage 1. Qualität 1.20—1.48, 2. Qualität 0.80—1.00, ohne Zuwage 1.60—1.80, Schweinefleisch mit 15 Prozent Zuwage 1.60—1.80, Schweinskoteletten mit Zuwage 1.80, ohne Zuwage 2.00, 1 Kilogramm Kalbfleisch mit 25 Prozent Zuwage 1. Qualität 1.20—1.36, 2. Qualität 0.80—1.00, 1 Kilogramm Schinken gekocht 4.20, Wurst geschnitten 5.00, gewöhnliche Wurst 2.00, Wurst 3.00 bis 3.20, frischer Speck 2.00—2.20, Schmalz 3.00, Schmeer 2.00—2.2 Zloty. Koscheres Fleisch: 1 Kilogramm Rindfleisch mit 20 Prozent Zuwage 1.00—1.50, Kalbfleisch 1.12—1.44 Zl. Die Uebertretung der vorgeschriebenen Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft.

Das Urteil im Prozeß Goldfaden, Kleczek und Skonieczna. Am Sonnabend wurde vor dem Kreisgericht Teschen der Prozeß gegen den internationalen Hochstapler Goldfaden, dessen Cousine Frau Kleczek, die Gattin des ehemaligen Polizeidirektors in Bielitz, und die Mitangeklagte Skonieczna zu Ende geführt. Das Zeugenverhör, das nur den betrügerischen Machinationen der Kleczek galt, brachte keine neuen Momente. Abends um 6 Uhr wurde das Urteil gefällt. Goldfaden wurde des Betrugs mit Brillanten und Perserteppichen in drei Fällen für schuldig befunden und zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Frau Kleczek wurde wegen Mitschuld an den Betrügereien Goldfadens und wegen einer ganzen Reihe von Betrügereien an Fabrikanten, Kaufleuten und Gastwirten in Bielitz, Kattowitz und Krakau begangen, die weit über 100 000 Zloty betragen, zu 25 Monaten Gefängnis verurteilt. Den Verurteilten wird die Untersuchungshaft in die Strafe eingerechnet. Das Urteil ist deshalb so mild ausgefallen, weil den Angeklagten auf Grund des Amnestiegesetzes die Hälfte des ursprünglichen Strafmaßes erlassen wurde. Die Skonieczna wurde wegen Unterschlagung von Geldern, die sie für polnische Organisationen gesammelt hatte, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hälfte der Strafe wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet, die andere Hälfte wurde bedingt auf fünf Jahre verhängt, falls sie die unterschlagenen Gelder im Betrage von 500 Zloty ersetzt. Sämtliche Angeklagten wurden von der Tragung der Gerichtskosten befreit.

Wie die bei den Wahlen von der Sanacja gemachten Versprechungen in Erfüllung gehen. Es ist noch allen gut erinnerlich, wie bei den letzten Sejmwahlen die Sanacja die Agitation betrieb. Verschiedene Plakate kündigten an, welches Paradies wir auf Erden haben werden, wenn nur alle Wähler für die 1-Liste stimmen. Es sollten Brot und Schinken so wie im Schlaraffenland nur so herumliegen. Es fehlte noch, daß manche übereifrige sanatorische Agitatoren den Wählern versprochen hätten, daß in allen Flüssen Polens Milch und Honig fließen werde. Wie sieht aber das Paradies in Wirklichkeit aus? In Myslimcy, auf halbem Wege zwischen Kattowitz und Krakau, stellte die Kommission für Kinderernährung fest, daß auf 15 000 Schulkinder im Bezirk, 2 219 Kinder nicht einmal in der Woche Brot zu essen bekommen. Außerdem bekamen 3 514 keine Milch, 6530 keinen Zucker, 4 068 kein Fett, 9 739 kein Fleisch, 11 427 keine Eier! Was aßen aber diese Kinder? Meistens Kartoffeln ohne Schmalz und ohne Salz! Von der gräßlichen Not, wie sie unter den Arbeitslosen gegenwärtig herrscht, zeugt ein Vorfall, der sich im Olkuszer Bezirk, Gemeinde Piesko Skale, zutrug. Einer von den Bewohnern dieser Gemeinde fand, als er vom Hause wegging, am Wege einen jungen Mann, der zusammengekauert, bewußtlos dalag. Es wurde der Berufslose auf einen Wagen geladen und zur Gemeindekanzlei hingefahren. Als man ihn vom Wagen heben wollte, hauchte er sein Leben aus. Der herbeigerufene Arzt konstatierte nach vorgenommener Untersuchung, daß der Mann vor Hunger gestorben ist. Der Unglückliche war 30 Jahre alt und durch längere Zeit arbeitslos.

Lipnik. Die Habsucht ist eine Krankheit, die manchesmal Formen annimmt, wodurch die lieben Mitmenschen in verschiedene Unannehmlichkeiten hineingeraten. Von dieser Habsucht sind meistens Leute befallen, welche sonst recht fromm und christlich sich gebärden. Zu diesen frommen, habsüchtigen Christen gehört auch der Totengräber von Lipnik. Dieser Totengräber ist nämlich auf der Suche nach einer Einnahmsquelle. (Wahrscheinlich sterben in Lipnik zu wenig Leute.) Dieser Totengräber würde so gern diejenigen Leute, welche auf dem Friedhof die Blumen auf den Gräbern ihrer Angehörigen pflegen, dazu zwingen, daß ihm diese Pflege gegen ein Entgelt überlassen wird. Bei Trockenheit gehen nämlich viele die Blumen gießen. Das hierzu notwendige Wasser entnahmen die Leute, einem, neben dem Friedhof befindlichen, Brunnen. Diesen Brunnen hat aber der Totengräber zugeschüttet. Nun müssen sich die Betreffenden das Wasser von weit her holen, wenn sie die Blumen pflegen wollen. Dadurch möchte der Totengräber auf die Interessenten einen Druck ausüben, daß sie notgedrungen zu ihm um Wasser holen gehen, welches er gewiß auch nicht gratis geben würde, oder ihm die Pflege der Blumen gegen ein entsprechendes Honorar zu überlassen. Echt christlicher Geschäftsgeist!



Berlins Gewerkschaftler im Lustgarten

Ein Bild von der Riesenkundgebung der Mitglieder der Berliner Gewerkschaften u. Angestelltenverbände im Berliner Lustgarten.

„Wo die Pflicht ruft!"

Alexanderfeld. Am Dienstag, den 9. Mai, findet um 7 Uhr abends im Vereinszimmer eine Vorstandssitzung des Vereines Arbeiterheimes für Alexanderfeld und Umgebung statt. Vorstandsmitglieder, erscheinet alle!

Achtung, Gauvorstand! Dienstag, den 16. Mai, findet um 5 Uhr nachmittags in der Redaktion eine Gausitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, zu erscheinen.

Der Rundflug

Von Astrid Väring.

Da sah er etwas, das ihm aufmunterte. „Flugtag" stand da dick gedruckt. „Am kommenden Sonntag wird der Flieger Kapitän Schwingen Passagierflüge in unserer Stadt veranstalteten. Der Rundflug kostet zehn Mark."

Kapitän Schwingen . . . ein bekannter Name — und Schwingen wünschte er sich, um weit fortfliegen zu können. Plötzlich begriff er nicht, daß ihm nicht schon lange der Gedanke, einmal zu fliegen, gekommen war. Fliegen wollte er . . . er, der Sinn für alles Höhere, nicht Erdgebundene hatte! Nun würde er sich hinauftragen lassen in unbekannte Höhen, würde auf stolzen breiten Schwingen in die Sphären hinauffliegen, in die er gehörte.

„Du, Thekla, morgen fliege ich mit Kapitän Schwingen," verkündete er übermütig und sah seine Frau über die Zeitung hinweg an.

„Was tust du?" fragte seine Frau zurück, die gedankenlos an ihren Strümpfen saß.

„Fliegen will ich — zur Sonne und zu den Sternen emporsteigen," erklärte Gottfried. „Ich gedenke morgen mit Kapitän Schwingen zu fliegen."

„Du?" meinte sie gedehnt. Sie nahm dies nicht einen Augenblick ernst.

„Ja, ich!" schrie Gottfried außer sich über den Unglauben seiner Frau. Warum saß ihm nun nicht Frieda gegenüber — Frida hätte ihn sofort verstanden und wäre mit ihm hinaufgeflogen, um den Alltag zu vergessen.

„Mache mir meinen Sportanzug fertig," sagte er befehlend.

„Ja, aber Gottfried, bedenke doch, wieviele Unglücke geschehen, denke doch an mich und die Kinder," meinte seine Frau.

„Falls ich abstürze, bin ich ja entbehrlich, da doch du das ganze Geschäft leitest," sagte er verbittert, aber von ihren Tränen doch geschmeichelt, „Morgen fliege ich."

Zögernd erhob Thekla sich, um nach seinem Sportanzug zu sehen. Fast mitleidig sah er der Frau nach, die sicher noch niemals den Wunsch gehabt hatte, Schwingen zu besitzen. —

Der Sonntag war ein strahlend heller, klarer Tag. Gottfried war schon zeitig fertig. Zufrieden musterte er sich im Spiegel. Man konnte sagen, was man wollte, noch war er ein stattlicher Mann. Keck schob er die Sportmütze noch ein wenig schiefer, dann nahm er feierlich Abschied von Frau und Kindern.

„Nimm dich in acht, Gottfried," ermahnte Thekla.

„Sei unbesorgt, Kind," antwortete Gottfried ungeduldig. Unbarmherzig musterte er seine Frau, die viel zu sehr mit ihm beschäftigt war, um an sich selber zu denken und in ihren heruntergetretenen Pantoffeln und einem alten, verblichenen Morgenrock nicht gerade sehr anziehend wirkte. An ihrer Stelle sollte Frida in einer feschen kleinen Fliegerkappe stehen, dachte er.

„Auf Wiedersehen, Thekla, erkälte dich nicht," sagte er und machte sich auf den Weg.

Unten auf den Wiesen drängten sich die Menschen um das Flugzeug.

„Einsteigen, meine Herrschaften, es ist gar keine Gefahr mit dem Fliegen verbunden," beruhigte der Flieger die etwas nervösen Passagiere.

Die Türen wurden gut verchslossen, der Motor setzte sich donnernd in Gang, und das Flugzeug rollte über das Feld. Plötzlich merkte Gottfried mit einem unbehaglichen Gefühl im Magen, wie das Flugzeug sich hob und die Menschen unter ihm kleiner und kleiner wurden.

Die Landschaft, die er so gut zu kennen glaubte, veränderte sich, und die Stadt, in der er wohnte, glich immer mehr den kleinen Städten, die seine Jungens sich aus der Spielzeugschachtel aufzubauen pflegten.

Gottfried wurde es heiß. Wo waren die frischen, freien Winde, auf die er sich gefreut hatte? Vielleicht wehten sie vorne im Führersitz, aber nicht hier in der engen abgeschlossenen Kabine.

In diesem Augenblick schlingerte die Maschine, legte sich etwas auf die Seite und die ganze Stadt unten schien Kopf zu stehen.

Gottfried überlief es kalt. Wie lange würde dieses „Vergnügen" noch dauern, in das er sich so leichtsinnig gestürzt hatte? Die Angst überkam ihm immer mehr. Wenn sie abstürzten? Was blieb dann noch von Gottfried Widen übrig?

Fast hätte er laut aufgeschrien. Nein, er wollte nicht abstürzen, noch war er nicht fertig mit dem Leben, er wollte herunter zur Erde, wo er hingehörte, aber nicht tot, sondern lebend. In wie anderem Licht erschien ihm heute sein Leben als gestern abend. Die Maschine drehte sich noch einmal, glitt dann abwärts und die Erde schien sich mit schwindelnder Schnelligkeit zu nähern. In dieser Sekunde fühlte er mit Gewißheit, daß die Erde seine Heimat war, und daß er sie freiwillig nie mehr verlassen würde. Gerührt dachte er an Thekla und die Jungens und an alle die guten Tage, die er in seiner Ehe verlebt hatte. Die Luft und die höheren Sphären waren nichts für ihn, dazu war er zu alt, zu kurzsichtig und zu korpulent. Die Luft war nur ein Element für Menschen, wie der Flieger da vorne, der mit frohem Lachen und unerschrockenen Blicken in die Ferne sah und mit sicherer Hand die Maschine wieder der Erde zusteuerte.

Wie ein gewaltiger grauer Vogel berührte die Maschine leicht und weich den Boden, glitt knarrend über das Feld und blieb mit einer eleganten Wendung vor den zahlreichen Zuschauern stehen.

Glücklich kroch Gottfried aus dem grauen Vogel heraus.

„Danke, Herr Kapitän, das war eine herrliche Fahrt!" sagte er laut.

Dann ging er eilig fort, um den Seinen zu Hause zu sagen, wie schön es oben in der Luft sei.

Noch einmal drehte er sich nach dem grauen Vogel um, der unten auf dem Felde lag und sich eben zu einem neuen Flug anschickte.

„Wie gut, daß ich keine Schwingen habe!" dachte Gottfried Widen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.

Zu neuen Ufern!

Ein mutiges Bekenntnis der deutschen Sozialdemokratie

Genosse Otto Wels führte auf der Reichskonferenz der Sozialdemokratischen Partei am 26. April 1933 im Sitzungssaal der Sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag in der Hauptsache das folgende aus:

Namenloses Leid ist in den letzten Wochen über zahllose sozialdemokratische Genossen und Funktionäre gekommen. Aber dieses persönliche Leid ist nichts im Verhältnis zu der Katastrophe, die die ganze Arbeiterbewegung betroffen hat. Es ist verständlich, daß jetzt zu allererst nach dem **Warum und Wieso dieses Unglücks** gefragt wird und daß die Ursachen auch gesucht werden im persönlichen Versagen einzelner. Wo persönliches Versagen festgestellt werden kann, müssen die Konsequenzen gezogen werden. Doch wäre es kurzsichtig, die Ursachen nur in Fehlern einzelner Personen zu suchen. Wer die Dinge so betrachtet und wer glaubt, alles wäre heute in bester Ordnung, wenn man seinem Rat gefolgt wäre, der unterschätzt die tiefen Kräfte, die diesem Weltgeschehen zugrunde liegen.

Es war die Arbeiterklasse selbst, die den ungeheuren Problemen, der Zeit nicht gewachsen war und die sich spaltete, als Einheit mehr geboten war denn je. Die Sozialdemokratie hat seit 1918 Gewaltiges geleistet. Sie hat nichts zu verleugnen oder abzuschwören. Schließlich aber hat sie die Weltwirtschaftskrise vor eine Aufgabe gestellt, der sie ebensowenig gewachsen war wie bisher irgendeine andere Macht der Welt.

Wir wissen als wissenschaftlich geschulte Sozialisten, daß es gegen die Arbeitslosigkeit ein Universalmittel nicht gibt und daß sich die Umgestaltung der Wirtschaft zu vernünftigeren Daseinsmöglichkeiten für die Menschheit nur in schwersten Kämpfen vollziehen kann. Aber der Masse der leidenden Menschen war mit einer wissenschaftlichen Erkenntnis nicht gedient, sie konnte für unsere nüchterne, sachliche, nur schrittweise zu Erfolgen führende Politik kein Verständnis gewinnen. Daraus ergab sich die große Chance für den Nationalsozialismus, die wir unterschätzt haben. Wir haben uns mit dem Spruch getröstet: „Deutschland ist nicht Italien." Wir dürfen jetzt nicht in den umgekehrten Fehler verfallen und uns dem fatalistischen Glauben hingeben, es müßte in Deutschland alles so kommen, wie es in Italien gekommen ist. Eine Wendung ist weder von zwangsläufigen Ereignissen der **Wirtschaft** noch von der **Außenpolitik** her zu erwarten. Der Nationalsozialismus hat allerdings nicht die Macht, die Weltwirtschaftskrise für Deutschland zu beenden oder die außenpolitischen Folgen des verlorenen Krieges zu beseitigen.

In der Wirtschaftslage kann von einer wesentlichen Veränderung zum Besseren bisher keine Rede sein. Die Tendenzen zum Besseren und zum Schlechteren gehen stark durcheinander. Dem Antrieb, der von der Ausführung öffentlicher Arbeiten ausgeht, stehen wirtschaftliche und politische Störungen aller Art entgegen, eine mögliche Besserung wird sich nur sehr langsam durchsetzen. Das amerikanische **Dollarexperiment** ist eine neue Beunruhigungsquelle und erschwert die Entwicklung des internationalen Handelsverkehrs. Die Verzweiflung über den Grad der kapitalistischen Krise läßt überall die Neigung zu Experimenten auf dem Gebiete der Währung wachsen. Damit können kleine Vorzugsstellungen gewonnen werden. Aber die Krisenüberwindung wird nur erschwert. Der Erholungsprozeß wird desto langsamer sein, je mehr er durch politische Unruhe in der Welt gehemmt wird.

Außenpolitisch ist die Lage alles andere als rosig. Deutschland ist wie während des Weltkrieges isoliert. Der Haß, der damals Deutschland umbrandete, hat es in die Niederlage gejagt und ihm den Gewaltfrieden von Versailles aufgezwungen. Seitdem hatten wir uns bemüht, diese Flut des Hasses zurückzustauen und dem deutschen Volke den Rang einer gleichberechtigten und gleichgeachteten Nation zurückzugeben. Heute, und besonders seit dem Tage des Juden-Boykotts, scheint dieses Werk völlig zerstört. Rapallo ist gewesen, Rußland nähert sich Frankreich und Polen, die Machtstellung Frankreichs verstärkt sich. Mit größter Begeisterung ist in Paris die Debatte im englischen Unterhaus vom Gründonnerstag aufgenommen worden, die alle Parteien des englischen Parlaments zu einer Front gegen Deutschland vereinigte. Aehnliches gilt für den Sieg, den der österreichische Bundeskanzler Dollfuß errungen hat, indem er nach Rom fuhr, um Mussolini gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland fest zu machen.

Woher eine Friedensrevision durch freiwillige Verständigung kommen könnte, ist nicht zu sehen. Gewaltsame Lösungen verbieten sich aber von selbst. Auch Hitler hat gesagt, daß Deutschland mindestens zehn Jahre Frieden braucht. Auf keinen Fall dürfen wir damit rechnen, daß eine Wendung von außen her nach Deutschland hineingetragen werden könnte. Es war das Unglück der Republik, daß sie nicht der eigenen Kraft des Volkes entsprang, sondern ein Kind der Niederlage war.

Niemals wird dem deutschen Volk seine Freiheit auf den Spitzen fremder Bajonette entgegengebracht werden. Es muß sie selber wollen und erkämpfen.

Wir deutsche Sozialdemokraten haben viel geleistet und für unser Volk ungeheure Opfer gebracht.

Wenn wir international sind, so sind wir das nicht gegen unser Volk, sondern gerade unserem Volke zuliebe,

da wir erkennen, daß das Wohl unseres Volkes nicht in feindlicher Absperrung, sondern nur in gemeinschaftlicher Arbeit mit anderen Ländern zu finden ist. Wie wollen die Nationalsozialisten das internationale Finanzkapital bekämpfen, wenn nicht durch den internationalen Zusammenschluß aller antikapitalistischen Kräfte der Welt? Daß man die internationale Ausbeutung international bekämpfen muß, ist der große Gedanke unserer Maifeier, die aus dem Kampf um den Achtstundentag geboren ist. **Diesem Maigedanken, dieser internationalen Gesinnung bleiben wir treu.** Das zu betonen, ist gerade mir wichtig, zumal mein persönlicher Austritt aus dem Büro der Internationale **vielfach falsche Ausdeutungen erfahren hat. Wir bleiben international aus Liebe zu unserem eigenen Volk.**

Eine Wende kann nicht kommen aus der Zwangsläufigkeit der Wirtschaft oder der Außenpolitik, sie kann nur kommen **aus geistigen und sittlichen Kräften, die in unserem Volke enthalten sind.**

Die Tatsachen der Machtpolitik können unser taktisches Verhalten beeinflussen, aber niemals können sie etwas an unserer Gesinnung ändern, es sei denn, daß sie uns in unserer Gesinnung bestärkten. Eine geistige Unterwerfung und Anpassung darf es für uns nicht geben. Wir dürfen nicht tun, als wäre der Unterschied zwischen den Nationalsozialisten und uns gar nicht so groß. O nein, er ist ungeheuer groß! Wir Sozialdemokraten stehen zu den Ideen des Rechtsstaates, zu der staatsbürgerlichen Freiheit und Gleichberechtigung, zu den Ideen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

Und wir halten diejenigen unter uns nicht für besonders klug, die jetzt vom totalen Staat reden und von veralteten liberalistischen Gedankengängen. Wenn die liberalistischen Gedanken heute nicht mehr ganz jung sind, so sind die antiliberalistischen bestimmt noch viel älter. Und der totale Staat? Haben wir ihn nicht in der Zeit des Absolutismus gehabt, haben wir ihn nicht in der Zeit des Weltkrieges gehabt und haben sich nicht noch immer die Massen von diesem totalen Staat, dieser staatlichen Allmacht zum Recht der Persönlichkeit, zu den Menschenrechten hingesehnt und durchgekämpft?

Was man die veralteten liberalistischen Ideen nennt, das sind die Lehren von Kant, Fichte und Hegel, die nach einem berühmten Wort von Engels ebenso zu den Vätern der deutschen Arbeiterbewegung gehören wie die großen Utopisten des Sozialismus. Echter Sozialismus ist Verwirklichung des Humanitätsideals, ist nicht denkbar ohne geistige Freiheit, und eine Partei, die aufhören würde, für das gleiche Recht aller Staatsbürger ohne Unterschied der Konfession und der Rasse zu kämpfen, würde den Namen Sozialdemokratische Partei Deutschlands nicht mehr tragen dürfen.

Ich kann mir nicht denken, daß die Kameraden in den Gewerkschaften in diesem entscheidenden Punkte anderer Meinung sein könnten, als wir. Die Gewerkschaften haben vor allem die Aufgabe, für die materiellen Interessen der Arbeiter und Angestellten zu wirken. Sie haben das jahrzehntelang in brüderlicher Verbundenheit mit uns und nicht ohne Erfolg getan. Daß in einer Zeit vorübergehender Konjunktur im geschlagenen Deutschland höhere Löhne und Sozialunterstützungen gezahlt werden konnten als in den meisten Siegerländern, war ihr und unser gemeinsames Werk. Wir haben aber auch in den großen Fragen der Weltanschauung zusammengestanden und damit der Arbeiterklasse gemeinsam gedient. Sollte sich daran etwas ändern, so würde das für jeden von uns ein erschütterndes Erlebnis sein, aber an unserer Ueberzeugung ändern würde es nichts.

Unsere Organisationen, die politischen wie die gewerkschaftlichen, sind entstanden aus einer gemeinsamen großen Idee. Es kann nicht so sein, daß erst eine Organisation da ist und dann eine Idee dazu kommt, sondern erst muß die Idee da sein, und wenn diese Idee stark und zukunftsträchtig ist, dann bildet sich aus ihr die Organisation.

Es wäre ein hoffnungsloses Unternehmen, wenn man das Leben der Organisationen durch Preisgabe der Idee zu erkaufen versuchte. Ist die Idee preisgegeben, dann stirbt auch die Organisation. Aber wird die Organiastion durch Kräfte von außen zerschlagen, dann bleibt immer noch in Millionen Köpfen und Herzen die Idee, **und sie sichert auch die Wiedergeburt der Organisation.**

Noch niemals hat ein Regierungssystem ewig gedauert. Für jedes besteht die Frage, von welchen Kräften es einmal abgelöst werden wird.

Das ist in diesem Falle eine Frage zwischen demokratischem Sozialismus und Bolschewismus.

Die Sozialdemokratie kann auf den ideologischen Widerstand gegen die heute herrschende Gedankenrichtung nicht verzichten, das wäre ein Verzicht nicht nur zugunsten des jetzt herrschenden Systems, sondern schließlich auch ein Verzicht zugunsten des Kommunismus. Weder von dem einen noch von dem anderen kann die Rede sein.

Mögen einzelne auch versagt haben, die Geschichte unserer Zeit wird von einem stillen Heldentum der Zehntausende erzählen.

Auf dieses Heldentum wollen wir unsere Blicke richten und, solange unsere Kräfte reichen, ihm nachstreben, dann werden wir unsere große heilige Idee und damit die Kraft unserer Bewegung über den reißenden Strom der Zeit

zu den Ufern einer besseren Zukunft hinübertragen und allem die Stirn bieten, was auch da kommen mag.

Sextaner der Ehe

Der Lehrplan der Eheschule von Indianapolis — Kann man „Ehe" lernen? — Praktische junge Mädchen von heute / Von Marianne Gradenwitz

Amerika hat wieder einmal etwas ganz Neues erfunden. An der Butler-Universität in Indianapolis wird nämlich jetzt zum Früjahr eine Art Eheschule eingerichtet, wo junge Mädchen und Männer, Studenten und Nicht-Studenten, verheiratete und unverheiratete, darin unterwiesen werden sollen, wie man sich in der Ehe zu verhalten oder — nicht zu verhalten hat. Man hat die Einrichtung eines solchen Instituts wohl deshalb für notwendig erachtet, weil nirgends in Amerika die Anzahl der Ehescheidungen so groß ist wie gerade im Staate Indianapolis. Sie belief sich dort im vergangenen Jahr auf vierzig Prozent, was allerdings eine erschreckende Ziffer ist.

In den Kursen wird eine Ehe von allen nur möglichen Gesichtspunkten aus behandelt, und zwar sowohl physisch, wie psychisch, wirtschaftlich, sozial und religiös. Ja, es soll auch durch Film- oder Theatervorführungen gewissermaßen Anschauungsmaterial für glückliche oder unglückliche Ehen gegeben werden. Ferner wird der Besuch von Gerichtsverhandlungen erfolgen, die in Ehescheidungsprozessen angesetzt sind.

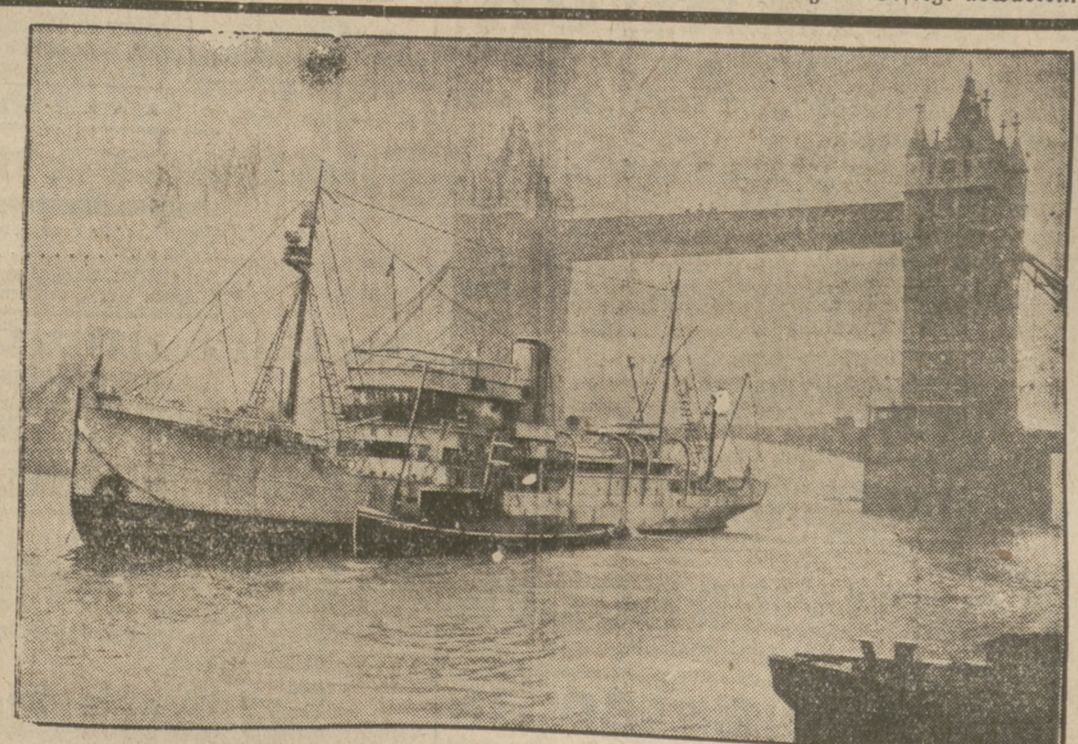
Die Kosten für so einen Kursus sind sehr niedrig bemessen, damit jeder sich die Vorteile dieser Belehrung zunutze machen kann. Der Preis beträgt für die Unverheirateten fünf Dollars, für die Verheirateten siebeneinhalb Dollars, da man vielleicht annimmt, daß ihnen die schlechten Angewohnheiten, die sie schon angenommen haben, schwerer auszutreiben sind. Der Andrang zu diesen Eheschulen ist bereits sehr groß, besonders unter den jungen Mädchen.

Ob es möglich ist, dem schwierigen Problem der Ehe durch Unterrichtskurse wirklich näher zu kommen, ist eine andere Frage, denn das, was eine Ehe in der Hauptsache möglich macht: Verantwortungsgefühl, Selbstbeherrschung und Geduld, lernt man nicht in Unterrichtskursen.

Sehr praktisch ist natürlich die Unterweisung in wirtschaftlichen Fragen, die sich ja nicht darauf erstreckt, eine Frau im guten Kochen auszubilden — obwohl das für das Glück vieler Ehen eine wichtige Voraussetzung ist, so sehr, daß eigentlich jede Frau, die heiratet, einen Beweis ihrer Fähigkeiten in dieser Richtung erbringen müßte —, sondern die wirtschaftliche Unterweisung in den Eheschulen behandelt sozusagen mehr die Wirtschaftstheorie. Wie viele Frauen können mit ihrem Haushaltungsgelde nie auskommen — wenn sie es gelernt hätten, einzuteilen und alles richtig zu berechnen, so würde manche Schwierigkeit vermieden werden. Jeder, der eine Ehe eingeht, muß einsehen lernen, wie wichtig die wirtschaftlichen Voraussetzungen sind. Auch bei bescheidensten Ansprüchen, und wenn man sich noch so sehr einrichtet, braucht man eine bestimmte Summe zum Leben, unter die man nicht mehr heruntergehen kann, — das sogenannte Existenzminimum. Wo dieses nicht vorhanden ist, sollten beide Teile verzichten.

Sehr wesentlich für die Eheschließenden ist auch eine gründliche Belehrung über die gesamte Rechtslage, sowohl in bezug auf die gesetzlichen Pflichten wie auch die gesetzlichen Rechte. In dieser Beziehung herrscht meist eine erschreckende Unwissenheit. Bei einem glatten, harmonischen Verlauf des Lebens kommt man mit dem Gesetz ja nicht in Konflikt — um so teurer muß man seine Unkenntnis bezahlen, wenn sich Schwierigkeiten einstellen. In dieser Beziehung könnte also eine Eheschule sehr wohl förderlich wirken.

Diese Jugend selbst hat für diese Kurse ein gewisses Interesse. Die jungen Menschen von heute wissen, daß eine Ehe nicht etwas so Einfaches ist, wie es in früheren Zeiten zu sein schien, und daß man sich nicht mit Kopfsprung hineinstürzen kann. Aber in einer Beziehung sind unsere jungen Mädchen besser dran als vor ihnen ihre Mütter und Großmütter: sie haben in der grßen Mehrheit einen Beruf erlernt, ehe sie heirateten, haben also das beruhigende Gefühl, zur Not auf eigenen Füßen stehen zu können. Ebenso neigen die jungen Mädchen heute dazu, vor der Ehe einen praktischen Lehrkursus in Kochen und Hauswirtschaft sowie in Säuglingspflege durchzumachen; sie greifen die Sache also eigentlich noch viel mehr vom praktischen Ende an als die Herrschaften an der amerikanischen Universität, bei denen das ganze doch nach grünem Tisch schmeckt. Wie die praktische Auswirkung sein wird, kann man ja heute nicht voraussagen, sondern muß die Erfolge abwarten.



Polarschiff „Discovery II" nach London zurückgekehrt

Das Expeditionsschiff beim Passieren der Tower-Brücke. — Der berühmte englische Polardampfer „Discovery II", der fast 19 Monate unterwegs war und dabei den gesamten antarktischen Kontinent befuhr, ist mit reichen Forschungsergebnissen nach London zurückgekehrt, und dort feierlich empfangen worden.

Neuorganisation im Reichsverband der deutschen Industrie

Berlin. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat das in seiner Erklärung vom 3. Mai d. Js. **angekündigte Reorganisationswerk mit größtem Nachdruck in Angriff genommen.** Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar hat die Geschäftsführung die Fachgruppen und landwirtschaftlichen Verbände aufgefordert, zur Vorbereitung der unbedingt notwendigen Verhandlungen mit den einzelnen Verbänden drei bis fünf Bevollmächtigte vorzuschlagen, deren Bestätigung sich die Reichskommissare vorbehalten haben. Die Verhandlungen über die Reorganisation der dem Reichsverband angeschlossenen Verbände werden schon in den allernächsten Tagen beginnen. Ebenso steht unmittelbar die Bildung von Sonderausschüssen zur Prüfung der einzelnen akuten Fragen bevor. In diesen Ausschüssen werden als vordringliche Aufgaben die Fragen organisatorischer Natur und mit ihr in engen Zusammenhang stehende des berufsständischen Aufbaus geprüft werden.

Max Liebermann aus der preußischen Akademie der Künste ausgetreten

Berlin. Der 85jährige Maler Professor Max Liebermann hat, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, seinen Austritt aus der preußischen Akademie der Künste erklärt. Er begründet seinen Schritt damit, **daß seine Auffassungen von Kunst und Nation nicht den heute herrschenden entsprächen.**

Vermischte Nachrichten

Die neue deutsche Kultur.
Bücher auf dem Scheiterhaufen.

Im Auftrage des Reichsausschusses „wider den undeutschen Geist" der Deutschen Studentenschaft setzten sich heute vormittag in Berlin fünf studentische Stoßtrupps in Bewegung, um die Leihbüchereien in Berlin einer „Säuberung zu unterziehen". Der größte Schlag im Verlaufe der Aktion wird gegen die Magnus-Hirschfeld-Sammlung geführt werden. Die aussortierten Bücher und Schriften sollen am kommenden Mittwoch auf dem Opernplatz in Berlin verbrannt werden. — Kommentar überflüssig.

Wörtlich genommen.

Der Doktor kommt zu Herrn Macpherson. „Guten Tag, ich muß Sie doch nun einmal selbst aufsuchen."

„Warum, weshalb, weswegen?"

„Vor einem Jahre starb Ihre Frau. Ich habe sie damals behandelt und Sie haben mir in die Hand versprochen, Sie würden meine Rechnung bezahlen, gleichgültig, ob ich Ihre Gattin heile oder umbringe."

„Das stimmt."

„Nun also! Warum zahlen Sie dann nicht?"

„Da muß ich Ihnen eine Gegenfrage stellen: „Haben Sie meine Frau geheilt?"

„Nein."

„Haben Sie meine Frau umgebracht?"

„Erlauben Sie mal!"

„Na also — was wollen Sie dann eigentlich?"

Erst ausreden lassen!

Der Kapitän ruft: „Anker runter lassen!" — Petersen antwortet: „Tja, Herr Kapitän ..." — „Keine Widerrede! Lassen Sie den Anker herunter!" — Es gibt einen Plumps. — „Sitzt die Kette fest, Petersen?" — „Die Kette? Da ist ja gar keine Kette mehr dran, Herr Kapitän."



Noch ein bißchen kalt, aber es geht schon!
Das warme Wetter der letzten Tage hat diese mutigen Kinder dazu verleitet, bereits jetzt schon anzubaden. Es ist ja noch ein wenig kalt, aber schön ist's doch.

Abgewiesene Zudringlichkeit.

Ein aufdringlicher Dichterling wollte den berühmten italienischen Dichter Manzoni besuchen. Manzoni lehnte den Besuch ab. „Sagen Sie Ihrem Herrn, ich sei der Uebersetzer des Horaz", verlangte der Aufdringliche. Der Diener richtete die Botschaft aus. „Sagen Sie dem Herrn", erwiderte Manzoni, „Horaz sei unübersetzbar."



Kattowitz und Warschau.
Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten: 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Kattowitz.

Mittwoch, 10. Mai. 11.40: Nachrichten und Schallplatten. 16.00: Schallplatten. 16.40: Vortrag. 17.30: Schallplatten. 19.00: Hausfrauenfunk. 19.30: Klavierkonzert. 22.15: Schallplatten. 22.40: Englischer Vortrag über Minderheitenschutz. 23.00: Briefkasten (französisch).

Warschau.

Mittwoch, 10. Mai. 11.40: Nachrichten und Schallplatten. 16.00: Schallplatten. 16.40: Vortrag. 17.30: Schallplatten. 19.30: Klavierkonzert. 20.00: Festveranstaltung. 21.00: Nachrichten und Klavierkonzert. 22.40: Engl. Vortrag über Minderheitenschutz. 23.00: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.
Gleichbleibendes Werktagsprogramm

.20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, 10. Mai. 6.35: Frühkonzert. 9.55: Was die Zeitung bringt. 10.45: Dienst der Hausfrau. 12.00: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. 2.00: Vortrag: Müde Mütter. 2.10: Was muß der Laie vom Postzwang wissen? 3.00: Wir stellen vor. 4.00: Aus dem Wunderborn der deutschen Volkslieder. 4.35: Abenteuer mit Hausmusik. 5.05: Neue gesellige Tänze. 6.00: Stunde mit Büchern. 6.20: Wirtschaftsführung u. Wirtschaftsführer. 7.00: Stunde der Nation. 8.00: Blick in die Zeit. 8.15: Konzert der Standartenkapelle Nr. 177, Pirna. 10.15: Wetter, Nachrichten, Sport; anschließend Tanzmusik aus Berlin.

Versammlungskalender

Touristenverein „Die Naturfreunde" Königshütte.
Touren-Programm:

14. Mai: Teufelsmühle-Lazisk. Führer Fr. Pietruschka.
21. Mai: Richtung Josefstal. Führer Fr. Pietruschka.
25. Mai: Retta. Führer Fr. Olesch.
28. Mai: Erdmannshöh Emanuelssegen. Führer Fr. Goetze.
4. Juni: Pfingst-Tour vom Gau. Treffpunkt und Abfahrtszeit werden noch bekanntgegeben.

Abmarsch u. Treffpunkt sämtl. Touren früh 6 Uhr vom Volkshaus.

Kattowitz. (Holzarbeiterverband.) Am Sonnabend, den 13. Mai, abends um 6½ Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder mit Verbandsbuch dringend erwünscht.

Nikolai. Die nächste Rechtsberatungsstelle des ADGB. findet am Mittwoch, den 10. Mai, zur gewohnten Stunde statt. Dies geschieht infolge des Nationalfeiertages.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: I. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

